

Leipzig. Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Montags täglich und wird Nachmittags 4 Uhr ausgegeben.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslands, sowie durch die Expedition in Leipzig (Querstraße Nr. 8).

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; jede einzelne Nummer 2 Ngr.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz!»

Insertionsgebühren für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

Und was dann?

Leipzig, 5. Febr. Und wenn wir nun wirklich den Frieden erlangen, unter den Modalitäten erlangen, unter denen er jetzt angestrebt wird, was wird dann weiter kommen? Daß die Spannung der internationalen Verhältnisse damit ihr Ende erreicht haben werde, mit dieser Hoffnung kann sich nur schmeicheln, wer den gegenwärtigen Stand der Dinge und die Lehren der Geschichte nicht kennt. Wir sind noch lange nicht dahin, wohin wir hoffentlich mit der Zeit durch die allgemeinen Fortschritte der Civilisation kommen werden — daß die verschiedenen Nationen und ihre Regierungen, einzig und allein mit ihrer innern Entwicklung, mit der friedlichen Bethätigung und Ausbildung ihrer Kräfte und der Ausbeutung ihrer natürlichen Güterquellen beschäftigt, alle Gedanken an militärische Eroberungen, diplomatischen Einfluß über die Nachbarstaaten und politisches Uebergewicht im allgemeinen Staatensystem vergäßen. Noch immer ist eine leider nur zu große Summe der gesammten Kraft und Thätigkeit der einzelnen Mächte, namentlich der größeren, auf jene äußern Zwecke gerichtet, und aus dem Widerstreit dieser sich begegnenden und durchkreuzenden Strebungen entstehen fast unausbleiblich von Zeit zu Zeit Conflict, die früher oder später zu Verwicklungen der ernstesten Art führen, wie wir eine solche eben jetzt in der orientalischen Krisis erlebt haben. Wird eine solche Krisis gründlich durchgekämpft, so tritt, sei es wegen der Erschöpfung des einen oder aller Theile, sei es, weil der Gegenstand wirklich erschöpft ist, auf längere Zeit Ruhe ein; wird sie nur nothdürftig beigelegt, so kommen, wie bei unvollkommenen Krisen in Krankheiten, leicht Rückfälle vor, oder, um ein anderes Bild aus der Natur zu gebrauchen, es geht wie bei den Gewittern, die, wenn sie sich nicht vollständig entladen, nach einiger Zeit zum zweiten male, und gewöhnlich mit verstärkter elektrischer Spannung, zurückkehren.

Niemand wird behaupten wollen, die orientalische oder sagen wir besser die europäische Krisis von heute sei bereits vollständig nach allen Seiten hin durchgekämpft, abgeklärt, erledigt. Weder die kriegerischen Ereignisse noch die diplomatischen Ver- und Entwicklungen haben einen solchen Abschluß erreicht, wie wir ihn in andern Kriegen ein Ende des Kampfes und eine Verständigung herbeiführen sahen. Keine einzige eigentlich entscheidende Schlacht ist geschlagen, kein Feldzug von großen Dimensionen ausgeführt, kein Landstrich von verhältnißmäßiger Bedeutung erobert worden. Ebenso halb und unvollendet sind die diplomatischen Combinationen dieses, in so unpassenden Verhältnissen sich bewegenden Kampfes. Oesterreich halb active und doch in die wirkliche Action nicht übergehende, Preußen anscheinend völlig passive und doch zuletzt in bestimmter Richtung einen Druck übende Neutralität, Schwedens embryonisches Bündniß mit dem Besten — alles Dies sind halbe, unfertige Stellungen, zu weit vorgeschoben um alsbald wieder völlig zur Ruhe zu kommen, zu wenig entwickelt um in dem Gethanen und Erreichten eine Befriedigung und einen Abschluß zu finden. Aber Frankreich, dessen Volk und Regierung in diesem Augenblick auf nichts mehr als auf den Frieden hinzudrängen scheinen, wie wird es nach Abschluß dieses Friedens, nach Zurückziehung seiner siegreichen Armee aus der Krim dasstehen? Seine gewaltige kriegerische Kraft und Begeisterung ist durch den zweijährigen Kampf mächtig aufgereggt — aber auch befriedigt? Sein militärisches und diplomatisches Uebergewicht hat sich gezeigt, aber welche Frucht desselben trägt es schließlich davon? Kein Staat geht vielleicht aus der gegenwärtigen Krisis mit so wenig reellem Gewinn hervor wie gerade Frankreich. England mag sich rühmen, die Entwicklung der russischen Seemacht auf längere Zeit gehemmt, das Schwarze Meer und die Donau dem freien Handel und damit seiner übermächtigen Gewerbsthätigkeit erschlossen, seine indischen Besitzungen vor einem Angriff Rußlands durch Schwächung dieser Macht gesichert zu haben. Selbst Oesterreich, welches keine Kanone in diesem Kriege abgeschossen hat, wird aus demselben gleichwohl wesentliche Vortheile ziehen, indem es an die Stelle des beseitigten russischen Einflusses in den Donaufürstenthümern den seinen setzen kann, indem es die schon begonnene Umklammerung seines Gebietes durch Rußland vom Süden her rückgängig gemacht, der russischen Propaganda in den slavischen Ländern an der Donau einen Damm gezogen sieht, indem endlich seiner Industrie und seinem Handel die reichsten Absatzquellen in den fruchtbaren Ländern an der Donau sich erschließen. Frankreich aber, welches den hervorragendsten Antheil an den Opfern wie an den Erfolgen dieses Krieges gehabt hat, was hat es dadurch wirklich gewonnen? Außer dem Glanz militärischen Ruhms nur etwa jenes diplomatische Prestige, jenen beherrschenden Einfluß auf andere Staaten, welcher mehr eine Anweisung auf reelle, praktische Vortheile, als selbst schon ein solcher ist. Wird Frankreich diese Anweisung in der Tasche behalten und sich mit der bloßen Eitelkeit ihres Besizes begnügen, oder wird es dieselbe nicht vielmehr sobald

als möglich einzulösen und zu realisiren trachten? Wird es sich für die verausgabten Milliarden und das vergossene Blut seiner Söhne hinreichend belohnt halten durch die Lorbern von der Alma und vom Malakow, oder durch das stolze Bewußtsein, daß sein Wille mächtig genug war, um den Frieden nicht bloß seinem Gegner, sondern selbst seinem Bundesgenossen aufzudringen? Wird es nicht die Entschädigung, welche es dort — wer mag wissen, warum — zu fordern zu frühe war, später, wenn es vielleicht diese Prüderie bereut, anderwärts suchen und die dort gezeigte übergroße Uneigennützigkeit nach anderer Seite hin um so ungeschreuter verleugnen?

Und wenn nun diese ganze Summe aufgestachelten und nur halb befriedigten Ehrgeizes in den Reichen der Sieger, tiefempörten und gekränkten Stolzes in denen der Besiegten, neuentzündeter Bitterkeit und Feindseligkeit unter den in dieser Krisis in ganz neuen Combinationen einander gegenübergestellten Neutralen einen Ausweg und eine Befriedigung sucht, wird dann nicht an der Stelle des gehofften dauernden Friedens- und Ruhestandes eine fortgesetzte allgemeine Unruhe, der nur zu fruchtbare Keim neuer Krisen, sich zeigen? Werden nicht neue politische Combinationen, neue Allianzen, neue Intriguen unter der anscheinend glatten und ruhigen Oberfläche ihr gefährliches Spiel beginnen, bis zuletzt ein neuer gewaltfamer Ausbruch die jetzt unterbrochene Krisis zum endlichen, vielleicht doppelt blutigen Austrage bringt? Noch sind die Präliminarien des gehofften und ersehnten Friedens nicht unterzeichnet, und schon tauchen Gerüchte auf von einem verhängnißvollen Wechsel der Allianzen, von einem russisch-französischen Bündniß, in welchem möglicherweise Oesterreich der Dritte sein, welches aber dem britischen Inselreiche fremd, vielleicht feindselig gegenüberstehen würde. Wir haben eine solche Verschiebung der Allianzen schon einmal in ganz ähnlicher Weise in unserer neuern Geschichte gehabt. Im Schlesienschen Kriege standen Preußen und Frankreich im Bunde gegen Oesterreich, England dagegen auf der letztern Seite. Rußland hielt sich mehr zu der erstern als zu der letztern Gruppe. Einige Zeit darauf sehen wir Oesterreich, bemüht, die empfangene Scharte auszuweichen und an Preußen sich zu rächen, Bündnisse gegen dieses eingehen mit Frankreich und Rußland, während England nunmehr auf Preußens Seite tritt. Sollte sich wol dieser Vorgang von damals jetzt wiederholen? Sollte die Geschichte noch einmal ein französisch-russisch-österreichisches Bündniß gegenüber einem englisch-preussischen sehen? eine neue Tripleallianz an der Stelle der langjährigen nordischen? oder aber eine neue Continentalligue gegen das alleinstehende britische Inselreich? Und welche Rolle würde in dem einen und dem andern Falle Deutschland spielen, welches Loos würde ihm zufallen? Das sind Fragen, denen nachzuhängen der Patriot so Veranlassung wie Muße genug haben wird, während die Diplomaten Conferenzen halten, Protokolle schreiben und Friedensinstrumente ausarbeiten.

Deutschland.

Vom Main enthält die Allgemeine Zeitung folgenden Artikel: „Die Friedenspräliminarien sind in bindender Weise vollzogen und der Waffenstillstand ist beschloffen. Damit ist der Ernst documentirt, mit welchem man von allen Seiten auf Grundlage der österreichischen Vorschläge, und nur auf Grundlage dieser Vorschläge das Friedenswerk angreift, und es ist ein diplomatisch und militärisch nicht mehr zu alterirender Ausgangspunkt gewonnen: wir haben endlich festen Boden unter den Füßen. Aber wenn auch viel, so ist damit nicht Alles erreicht. Was Rußland zugestanden, hat es «angesichts einer Coalition, die immer größere Verhältnisse anzunehmen im Begriff stand, und der Opfer, welche die Fortsetzung des Krieges ihm aufzulegen drohte», zugestanden; angesichts der Thatsache, daß das ganze vereinigte Europa die Forderungen des europäischen Interesses vertritt, wird es sich der Ueberzeugung nicht verschließen, daß es, was es «rückhaltlos» verheißt, auch rückhaltlos halten müsse; jede Lücke aber in dem europäischen Concert wird ihm zur Hinterthür werden, sich den Consequenzen seiner allgemeinen Zugeständnisse zu entziehen. Nicht um weiteres Blutvergießen zu verhüten, und was dergleichen Phrasen mehr sind, läßt Rußland sich den Glorienschein der Unüberwindlichkeit vom Haupte reißen und entschließt es sich, einer Politik zu entsagen, die seit 150 Jahren unverrückt nach dem Bosporus wies — es wird nur wollen, was und weil es muß. Nun wohl, so sorge denn Europa dafür, daß es müssen muß, Europa, und Deutschland zunächst und vor allem, denn Deutschland ist die einzige Großmacht, die ihr letztes Wort noch nicht gesprochen. Noch einmal ergeht jetzt der Ruf an Deutschland, die Stellung einzunehmen, die ihm im Rath Europas gebührt, und die ihm bis jetzt fast gegen seinen Willen offengehalten worden; noch einmal ist ihm die Möglichkeit gegeben, selbstthätig und bestimmend einzuwirken auf die Neugestaltung der Verhältnisse unsers Welttheils. Aber die erste Stunde hat geschlagen. Welchen Einfluß auch Oesterreich in die Waagschale legt, es kann den Westmächten nicht

zumuthen, ein Element zu den Conferenzen zuzulassen, das möglicherweise dem gemeinsamen Gegner eine Stärkung zuführt. Am 20. Febr. wird man verhandeln, mit uns oder ohne uns, im günstigsten Fall nicht gegen uns. Im günstigsten Fall wird einst die Geschichte das Unerhörte zu verzeichnen haben: Oesterreich und die Westmächte haben Deutschlands Interessen gewahrt, Deutschland hat keine Hand dabei gerührt! Fronte machen nach allen Seiten, war vor kurzem ein Schlagwort der neutralen Energie. Fronte machen nach allen Seiten, sagen auch wir, aber erst wollen wir wissen und soll die Welt wissen, wofür wir Fronte machen; erst wollen wir laut erklären, nicht bloß, daß wir den Frieden, sondern auch, daß wir diesen Frieden wollen, und daß, wer es anders will, es mit uns zu thun hat. In diesem Sinn, und Rücken an Rücken mit Oesterreich, wollen wir Fronte machen nach allen Seiten. Das ist das Zeichen, in dem wir siegen werden."

Preußen. — Berlin, 4. Febr. Das Protokoll ist also in Wien unterzeichnet worden, und durch die betreffende Meldung der Wiener Zeitung erhält Das, was wir in unserm Schreiben vom 31. Jan. über die den westmächtilichen Gesandten in Wien zugegangenen Weisungen gesagt haben, seine Bestätigung. Wenn die Wiener Zeitung die betreffende Anzeige aber mit Worten begleitet, welche zu verstehen geben sollen, als wäre man durch diesen Act auf der Friedensbahn um einen tüchtigen Schritt vorwärtsgerückt, so kann dem eine thatsächliche Bedeutung doch nicht im entferntesten zugeschrieben werden. So sagt die obengenannte Zeitung, durch das unterzeichnete Protokoll erlangten die Friedenspräliminarien bindende Kraft. Wären die Präliminarien bereits unterzeichnet, und es fehlte noch etwas, um denselben bindende Kraft zu geben, dann hätten diese Worte einen Sinn. Aber die Friedenspräliminarien sollen erst später abgeschlossen werden, und wenn es schon im Allgemeinen einen Widerspruch in sich schließt, wenn man sagen wollte, daß ein erst später abzuschließender Act durch ein früheres Schriftstück schon im voraus seine bindende Kraft erhalten solle, so ist dies in dem vorliegenden Punkte umso mehr der Fall, als die spätere Unterzeichnung der Friedenspräliminarien an Bedeutung, in formeller Beziehung wenigstens, weit über dem jetzt unterzeichneten Protokoll stehen wird. Allerdings wohnt dem Protokoll eine bindende Kraft in Bezug auf die Friedenspräliminarien inne, aber nur insofern, als die Betheiligten sich durch das Protokoll verbindlich gemacht haben, zur Unterzeichnung der Friedenspräliminarien und zur Eröffnung der Conferenzen später in Paris zusammenzukommen. Das ist aber auch Alles. Mehr hat die Wiener Zeitung im Grunde auch selbst nicht sagen wollen, sie scheint aber geglaubt zu haben, dem eine möglichst weitdeutige Fassung geben zu sollen, wie die finanzielle Welt, welche schon seit fast 14 Tagen mit Ungebuld auf weitere Nachrichten über den Fortgang des Friedenswerks wartet, sie bedarf. Ebenso verhält es sich mit den Worten, daß ein Waffenstillstand grundsätzlich festgestellt worden sei. Bei der Waffenstillstandsfrage sind zwei Dinge möglich: man schließt den Waffenstillstand entweder ab oder nicht. In dem zu Wien unterzeichneten Protokoll ist der Waffenstillstand nicht abgeschlossen, sondern im Hinblick auf die bevorstehende Unterzeichnung der Präliminarien und Eröffnung der Friedensconferenzen nur in Aussicht genommen worden. Eine solche Inausführung versteht sich in Folge der allgemeinen Lage der Dinge übrigens von selbst, und es hätte der betreffende, lediglich formelle Passus darum auch ebenso gut aus dem Protokoll weggelassen können. Es herrscht nun zwar, wie wir bereits neulich zu bemerken Gelegenheit genommen haben, in Folge der nach dem Kriegsschauplatz ergangenen Weisungen factische Waffenruhe, obgleich die Waffenstillstandsfrage in formeller Beziehung noch nicht zum Abschluß gediehen ist; allein darauf kommt es hier, wo es sich lediglich darum handelt, das öffentliche Urtheil gegenüber viel- und weitdeutigen und darum leicht verwirrenden Worten in Bezug auf die Situation klarzuhalten, nicht an. Die Kreuzzeitung benützt die Nachricht von der Unterzeichnung des Protokolls wieder als Beweis für ihre Lieblingsphrase, daß England seine Forderungen „fallen gelassen“ habe. Wir wollen dem gegenüber nicht auf Das zurückkommen, was wir auf ähnliche Aeußerungen dieses rufenfreundlichen Blatts schon wiederholt bemerkt haben, sondern einfach nur darauf hinweisen, wie die Kreuzzeitung sich in einem Athem zehn mal widerspricht. Gleich darauf, wo sie sagt, daß England seine Forderungen „fallen gelassen“ habe, fährt sie nämlich fort: „Freilich ist damit zunächst nur eine formelle Schwierigkeit beseitigt. Auf den Conferenzen werden noch Bedenken genug, und nicht bloß über den fünften Punkt, erhoben werden, und wenn ein friedliches Resultat derselben auch nicht unwahrscheinlich ist, so ist doch noch keineswegs mit Sicherheit darauf zu rechnen.“ Wie? wenn es wahr wäre, daß England seine Forderungen „fallen gelassen“ hätte, wäre dann wirklich nur eine „formelle Schwierigkeit“ beseitigt? Würden dann noch Bedenken über den fünften Punkt erhoben werden können? Würde dann keineswegs mit Sicherheit auf ein friedliches Resultat zu rechnen sein? Hier erscheinen in der That nur zwei Dinge als möglich: entweder muß der Kreuzzeitung seit der Nachricht von der unbedingten Annahme der Friedensbedingungen durch Rußland etwas gewisses Menschliches passiert sein, oder sie muß Winke darüber erhalten haben, daß in der Annahme der Friedensbedingungen, obgleich sie unbedingt erfolgt ist, gleichwohl noch mancher Haken verborgen liegen könnte. Darauf scheinen auch die Worte, daß sich nicht bloß über den fünften Punkt Schwierigkeiten erheben könnten, hinzudeuten. Darin wäre die Kreuzzeitung auch gar nicht schlecht unterrichtet. Wir erinnern an die Andeutungen, welche wir darüber gegeben haben, daß Rußland ein Äquivalent für das zu räumende Paskalik Karls, sei es nun mit Bezug auf den abzutretenden Theil von Bessarabien, oder wie sonst, fordern dürfte. Andere Punkte, wie die

eventuelle Frage in Betreff Nikolajew, gehören ebenfalls hierher. Es scheint fast, als beabsichtige man mit der ewigen Wiederholung des „fallen gelassen“ Material ansammeln zu wollen, um später, wenn die nichts weniger als fallen gelassenen Forderungen gestellt werden, ein Obium auf England werfen zu können. Diese Mühe ist indessen allen Unbefangenen gegenüber eine sehr überflüssige. In der Situation hat sich also nicht nur nichts geändert, sondern es tritt im Gegentheil die Möglichkeit erheblicher Differenzen bei den Friedensverhandlungen immer näher und schärfer hervor, einmal von englischer, zweitens von russischer Seite. Unter solchen Umständen dürften die von uns bereits berührten Bedenken gegen eine Theilnahme Preußens und des Deutschen Bundes an den Friedensconferenzen unter der Bedingung einer vorherigen absoluten Aneignung des Friedensprogramms wol schwerlich geschwunden sein, und wir vernehmen demnach auch, daß ein unbedingtes Eingehen von Seiten Preußens und der übrigen deutschen Staaten auf die von Oesterreich beabsichtigte Vorlage am Bunde nicht zu erwarten sein dürfte. In der Sache selbst sind vorher prinzipielle Fragen zu erledigen, und wenn Oesterreich ohne diese vorherige Erledigung am Bunde vorgehen sollte — was jedoch nicht gut anzunehmen —, so dürfte der zu fassende Bundesbeschluß den Anschauungen der betreffenden Regierungen den entsprechenden Ausdruck geben.

*** Berlin, 4. Febr.** Das Haus der Abgeordneten berieth heute zwei Anträge auf Verfassungsänderungen und lehnte beide ab. Beide Anträge waren nicht direct vom Ministerium ausgegangen, hatten aber in der Verfassungscommission die Zustimmung des Regierungskommissars erhalten. Der erste Antrag ging dahin, die beiden Häuser statt wie bisher (Art. 76 der Verfassungsurkunde) im November, erst in der ersten Woche des Januar berufen zu lassen. Als Motive waren Zeit- und Kostenersparniß angeführt. Abg. v. Eynern gegen den Antrag: die Abg. v. Gerlach und Wagener wollten das Bauern- und Bürgerthum möglichst in den Stand der Unschuld zurückführen; sie würden aber wol gezwungen sein, auf der Mitte des Weges stehen zu bleiben und einfach das Mittelalter wieder einzuführen, wo es nur Herren und Knechte gegeben, wo die Raubritter noch gehaust... (rechts: Oh! oh!) Der Präsident unterbricht den Redner: er bitte keine Persönlichkeiten in die Debatte zu ziehen. Abg. v. Eynern: „Ich glaube ganz in meinem Rechte zu sein.“ (Links: Ja wohl, ja wohl!) Im Allgemeinen glaube er, daß gerade in dem vorliegenden Falle die Regierung mit einem Abänderungsantrage hervortreten könne, wenn eine Aenderung hier wünschenswerth wäre; wenn aber die Regierung Scheu empfinde vor einer nicht durchaus nothwendigen Verfassungsänderung, dann müsse doch auch die Volksovertretung, die zur Hüftung der Verfassung berufen, noch mehr diese Scheu hegen. Zur Verkürzung der Sitzungszeit gebe es einen ganz andern Weg; in den Weihnachtstagen z. B. könnten die Berichterstatter ihre Arbeiten mit nach Hause nehmen; die Mitglieder der Commissionen selbst könnten eventualiter auch wol hier bleiben und weiterarbeiten. Wenn man ferner sage, die Regierung habe bis November keine genügende Zeit zur Vorbereitung ihrer Vorlagen, so liege davon der directe Gegenbeweis vor: 23 Vorlagen seien bereits gemacht, das sei doch Material genug. Schließlich müsse er noch einen allgemeinen Grund anführen gegen den Antrag. Es sei neulich die Versicherung gegeben, man denke nicht daran, die Verfassung zu beseitigen; aber wenn man so Paragraph für Paragraph ausmerze, so erinnere das doch gar sehr an jenes Räthsel: je mehr man davon nimmt, desto größer wird's. Solche Löcher sollten in die Verfassung gemacht werden; dazu wolle er nicht beitragen. Denn wenn das so fortgehe, und es scheine wirklich in schreckenerregender Weise fortgehen zu sollen, so werde aus der Verfassung ein Sieb; aus welchem man keinem Staatsbürger einen erfrischenden Trunk spenden könne. Nachdem noch mehrere Redner gesprochen, wird bei Namensaufruf die beantragte Aenderung des Art. 76 mit 217 gegen 76 Stimmen abgelehnt. Der zweite Antrag geht dahin, in Art. 107 den Zwischenraum von 21 Tagen, der bei Veränderungen der Verfassungsurkunde zwischen den vorgeschriebenen zwei Abstimmungen liegen muß, auf sieben Tage abzukürzen. Auch hierbei hat sich der Regierungskommissar aus Zweckmäßigkeitsgründen für den Antrag erklärt, ebenso der Minister des Innern in der heutigen Sitzung. Abg. Zumbach: Ursprünglich sei sogar eine längere Frist als 21 Tage beantragt gewesen; das Land und die Presse müssen Zeit haben, sich über Verfassungsänderungen auszusprechen. Das Resultat der Verhandlung war die Ablehnung mit 199 gegen 93 Stimmen. Dasselbe ist der Abneigung der eigentlichen Rechten gegen die Initiative der äußersten Rechten in Verfassungsangelegenheiten zu danken.

— Die Neue Preussische Zeitung schreibt: „Wir erhalten soeben aus Frankfurt a. M. einen Brief mit der Unterschrift „Leo, Prinz von Armenien“, in welchem wir ersucht werden, unsere neuliche Mittheilung (Nr. 27), daß der Schreiber desselben von Berlin in Begleitung eines Polizeibeamten und nach Brüssel abgereist sei, zu berichtigen. Er wäre „ganz allein abgereist und Niemand habe ihm begleitet, auch befände er sich nicht in Brüssel, sondern in Frankfurt.“ Wir geben hier auf den Wunsch des Einsenders diese Berichtigung.“

Baiern. Δ Aus Baiern, 3. Febr. Unsere II. Kammer hat in den letzten Tagen sehr interessante Verhandlungen gepflogen, zu welchen ihr die proponirte Abschaffung der seit 1848 bestandenen Einkommensteuer und deren Ersetzung durch eine Personalsteuer das Thema gegeben. Jene, die Einkommensteuer, war von jederlei Art Einkommen zu bezahlen, gleichviel ob dasselbe als aus Capital, aus Gewerbe, aus Haus oder aus Grundstücken gezogen schon überdies mit Steuer belegt sei; doch

war a
steuer
das ni
das rei
harten
die Erk
dem sch
retten.
des A
schneide
welches
geltend
ten. A
ren vor
äußerte
jedem v
der Löf
hung fo
solle; si
Muth
geben si
haben, i
Bermitt
die eige
Verfassi
ward w
rönte de
Fr
Postzeit
machten
accrediti
den in
So
des Pa
wir höre
(der ja
feinerzeit
noch auf
* K
sich ge
lung g
zunehm
De
schöflich
bekanntlic
von Rho
Tagen ein
läufigen
glaube, I
tosselkran
ihre Erze
behörde v
den schwe
erfahren,
dische Kle
Das erste
als eine
Amtliche
schon dam
tigen Sch
befahl der
warnte di
Man erin
Zeit des i
auf das s
geistlichen
veränetats
„Handb
professor I
und das a
führt wort
Behörden
dieses harn
— Die
hier, daß d
dieser Woch
Frankreich
ter seine I
ses durch
mannes ne
ditirt ist,
französischen
— Aus
Unterzeichn
Preußen ei

war alles Einkommen unter jährlichen 200 Fl. frei. Die neue Personalsteuer will die doppelte Belastung aufzuheben versuchen, belegt dafür auch das niederste Einkommen, belastet das nothdürftige höher und erleichtert das reiche. Auf solche Principien basirt, hatte der neue Entwurf einen harten Stand, und nur die Mangelhaftigkeit auch des alten Gesetzes, sowie die Erklärung des Ministers, daß nur zwischen dem vorliegenden neuen und dem schlimmen alten die Wahl bleibe, werden vielleicht noch die neue Steuer retten. Die Debatte war überreich an interessanten Episoden, darunter die Rede des Abgeordneten Professor v. Lasaulx wieder die glänzendste ist. Mit schneidender Schärfe zeichnete er das „obiose Privilegium“ der Steuerfreiheit welches laut Verfassungsurkunde die Priviligirten bei einer Personalsteuer geltend machen dürfen, während sie die Einkommensteuer unweigerlich zahlten. Der Ministerpräsident v. d. Pforden, wol im Hinblick auf die mehreren vor der Abneigung dieser Kammer schon zurückgenommenen Vorlagen, äußerte den dringenden Wunsch, dieselbe möge dies Gesetz nicht verwerfen: jedes verworfene Gesetz sei ein Rückschritt von der Verständigung und von der Lösung schwebender Fragen, und als ein Abgeordneter hierin eine Drohung fand, weiter: er sei nicht der Ansicht, daß eine Regierung drohen solle; sie soll handeln, und zum Handeln werde ihm, wenn es nöthig, der Muth nicht fehlen. Sie sehen, daß wieder verschiedene Eventualitäten gegeben sind, und Professor Edel scheint dies auch wol im Auge gehabt zu haben, als er erwähnte: die Kammer sollte sich verständigen, daß nicht die Vermittlung des Bundes in innere Angelegenheiten eingreife, man solle die eigenen Angelegenheiten selbst ordnen, ehe der Bund versucht werde, in Verfassungssachen des Landes einzuschreiten. Der Ernst dieser Mahnung ward wohl verstanden und von allen Seiten, selbst vom Ministerische, erlöste dem Mahner ein inniges: Bravo!

Freie Städte. Frankfurt a. M., 4. Febr. Die Frankfurter Postzeitung schreibt: „Gestern sind, wie wir zuverlässig erfahren, die Vollmachten des kaiserlich russischen Cabinets für den beim Deutschen Bunde accreditirten Gesandten, Baron v. Brunnow, zur Vertretung Russlands bei den in Paris zu eröffnenden Friedensverhandlungen hier eingetroffen.“

Schleswig-Holstein. Schleswig, 30. Jan. Die Verurtheilung des Pastors Hansen aus Wiöl in eine dreijährige Festungsstrafe ist, wie wir hören, jetzt vom Appellationsgericht bestätigt worden; bis jetzt ist derselbe (der ja auch noch eine 20tägige Gefängnisstrafe abzuhängen hat, von der er seinerzeit bis zu erfolgter Entscheidung gegen Caution befreit wurde) aber noch auf freien Füßen. (Zg. W.)

* **Kopenhagen,** 3. Febr. (Telegraphische Depesche.) Der König hat sich geweigert, die von der holsteinischen Ständeversammlung gegen den Minister v. Scheel beschlossene Anklage anzunehmen.

Oesterreich. Wien, 4. Febr. Sie werden bald wieder einen bischöflichen Censurbefehl zu Gesicht bekommen; der Bischof von Bergamo, bekanntlich der feurigste Vorkämpfer hierarchischer Maßregeln auf der Synode von Nho, hat seinen Collegen von Mailand nachgeahmt und vor mehreren Tagen ein vom 16. Jan. datirtes Circular erlassen, welches nach einem weitläufigen Vorwort, in dem der Presse alles Unheil der modernen Zeit: Unglaube, Zehnt- und Steuerverweigerung, Atheismus, Traubensäule und Kartoffelkrankheit aufgebürdet wird, alle Buchdrucker, Buchhändler u. auffodert, ihre Erzeugnisse zur Vorzensur einer von dem Bischof eingesetzten Presbehörde vorzulegen. Widerspänstige werden auch in diesem Mandat mit den schwersten kirchlichen Strafen bedroht. Man ist hier sehr gespannt, zu erfahren, welche Folgen diese strenge Konsequenz, mit welcher der lombardische Clerus seine Zwecke verfolgt, für die Führer desselben haben werde. Das erste Censuredict Romilli's konnte von der Regierung allenfalls noch als eine unvorsichtige, vorschnelle Aeußerung ungeahndet gelassen werden. Amtliche Zeitungsartikel und gewichtige Ministerialbefehle verwahrten aber schon damals die Regierung gegen die Folgen, welche aus den eigenmächtigen Schritten der Bischöfe entspringen könnten; die höchste Cultusbehörde befahl dem mailänder Erzbischof die Zurücknahme seines Edicts und verwarnete die Bischöfe der ultraalpinischen Lande bei hoher Strafe zur Ruhe. Man erinnerte sich wieder an die frühere politische Thätigkeit Romilli's zur Zeit des italienischen Aufstandes und machte Niene, im Wiederholungsfall auf das strengste einschreiten zu wollen. Alles Dies verhinderte jedoch den geistlichen Oberhirten der Bergamasken nicht im geringsten, das höchste Souveränitätsrecht der Krone, das der Gesetzgebung, sich anzueignen. — Das kleine „Handbuch der Geologie und Geognosie“, welches der k. k. Universitätsprofessor Dr. Rudolf Kner zum Gebrauch der Mittelschulen verfaßt hat und das als Lehrbuch von dem Ministerium schon vor vier Jahren eingeführt worden war, soll dem Vernehmen nach den Unwillen der geistlichen Behörden in solchem Grade erregt haben, daß dieselben die Vernichtung dieses harmlosen Werkchens beschloffen.

— Die Oesterreichische Zeitung schreibt unterm 3. Febr.: „Man vernimmt hier, daß der französische Gesandte Baron de Bourqueney schon gegen Ende dieser Woche sich nach Paris begeben wird, um bei der Feststellung der von Frankreich bei den Conferenzen einzuhaltenden Politik mitzuwirken und später seine Regierung bei den Conferenzen zu vertreten. Die Berufung dieses durch Mäßigung und hohe politische Begabung ausgezeichneten Staatsmannes neben seinen loyalen Beziehungen zu dem Hofe, bei dem er accreditirt ist, berechtigen zu den besten Hoffnungen auf die Intentionen des französischen Cabinets.“

— Aus Wien vom 2. Febr. Abends wird dem Nord telegraphirt: „Bei Unterzeichnung des Protokolls verlangte gestern Fürst Gortschakow, daß Preußen eingeladen werde, an den Conferenzen theilzunehmen. Graf Wuol

unterstützte diese Forderung. Die Gesandten Frankreichs und Englands nahmen davon Act ad referendum.“

Spanien.

Nach pariser Briefen aus Madrid vom 29. Jan. bestätigt es sich, daß man in den Nordprovinzen Spaniens eine militärische Verschwörung entdeckt hat, deren Zweck die Proclamation der Republik war. Diese Verschwörung hatte in Vittoria ihren Sitz. Eine große Anzahl Unteroffiziere der Garnison dieser Stadt, sowie der in Burgos und San-Sebastian liegenden Truppen waren in die Verschwörung verwickelt, an deren Spitze eine bekannte demokratische Persönlichkeit stand. Als die Verschwörung entdeckt wurde, sollte sie gerade in Vittoria losbrechen. Die Hauptverschwörer gehören dem Regiment von Malaga, das nach dem 28. Aug. 1854, am Tage, wo die Königin Christine Madrid verließ, wegen in dieser Stadt ausgebrochener Unruhestörungen nach dem Norden gesendet wurde.

Frankreich.

Paris, 3. Febr. Endlich hat der Moniteur sein Schweigen gebrochen und dem Publicum Aufklärung über den Stand der Dinge gegeben; er wartete, wie es im Allgemeinen seine Art ist, bis er etwas Geschehenes, eine Thatfache mitzuthellen haben würde, wie die Unterzeichnung des Protokolls, durch welches die contrahirenden Mächte die Annahme der österreichischen Anträge als Grundlage der Unterhandlungen feststellen. Wenn man auch einerseits nichts von jenem Vorbehalt bemerkt, der in der englischen Thronrede heraustritt, so fanden die Friedensschwärmer dennoch die Anzeige zu kühl, zu wenig Odenton in derselben. Sie bedenken nicht, daß es unangemessen und taktlos gewesen wäre, die von der verbündeten Regierung eingehaltene Grenze allzu weit zu überfliegen, und sie wissen es auch nicht, daß man höhern Orts die Möglichkeit eines Scheiterns der Unterhandlungen zulassen, die lebhaftesten Friedenshoffnungen des Landes allerdings nicht niederschlagen, aber auch nicht steigern will. Wie mir aus glaubwürdiger Quelle zugeht, hat der Kaiser mit eigener Hand aus der offiziellen Mittheilung, als sie ihm vorgelegt wurde, diejenigen Stellen weggestrichen oder verändert, welche nur im entferntesten in die beliebte Melodie der französischen Journale einstimmten. Die Form, welche bei der Einleitung zu den Conferenzen eingehalten wird, daß die Präliminarien erst in Paris unterzeichnet werden sollen, anstatt daß dieses von vornherein in Wien geschah, wird in der politischen Welt als ein Gegenstand ernster Erwägung angesehen. Es werden die Präliminarien nach glaubwürdigen Andeutungen erst dann unterschrieben, wenn man sich über alle Artikel, den fünften mitgerechnet, geeinigt. Die Westmächte wollten nicht zu der Unterschrift der Präliminarien schreiten, bevor man sich über alle Punkte geeinigt, weil sie einen förmlich abgeschlossenen Waffenstillstand vor dieser Verständigung nicht für rathsam erachten. Ein Waffenstillstand würde und wird somit den Frieden bedeuten. In London ist man der Ansicht, daß vor Eröffnung der Unterhandlungen genauer detaillirte Vorschläge abgefaßt und Rußland ganz einfach als Friedenspräliminarien zur Annahme mit Ja vorgelegt werden, daß im Fall der Einwilligung alsbald zur gemeinsamen Unterfertigung des Actenstücks und hierauf zum Abschluß des Waffenstillstandes, im Fall der Zurückweisung aber zur Wiedereröffnung der Feindseligkeiten geschritten werde. Mancher der kaiserlichen Minister findet diese Form zu schroff und es werden über diesen Gegenstand zwischen den verbündeten Regierungen Verhandlungen gepflogen, gewiß aber ist es, denn darüber denken beide Cabinette vollkommen gleich, daß den Conferenzen über die Friedenspräliminarien kein langer Zeitraum gegönnt sein, wenigstens kein so langer, daß er in die Kriegereignisse Ausschub bringen könnte. Noch ist es bis zu diesem Augenblick unentschieden, ob die von England vorgeschlagene oder eine mildere Weise bei den bevorstehenden Unterhandlungen in Anwendung gebracht werden wird. Mit der Ausarbeitung der erwarteten Vorlage soll für jeden Fall das französische Ministerium des Außern betraut werden, die dann nach London zur Prüfung und Begutachtung geschickt werden würde. Ueber das Wichtigste, d. h. über den ganzen Umfang der Bedingungen, welche Rußland gemacht werden sollen, haben sich die Verbündeten längst geeinigt. Und in Berichten aus London, welche auf amtlichem Wege der kaiserlichen Regierung zugehen, wird die früher gemachte Versicherung bestätigt, daß Palmerston's Cabinet, mit seinen häufig manifestirten Ansichten der großen Weltfrage gegenüber, im Parlament auf Schwierigkeiten zu stoßen nicht befürchten darf; gleichviel ob es Frieden machen oder den Krieg fortsetzen würde. Wie es den Anschein hat, dürfte es Oesterreichs Bemühungen kaum gelingen, Preußens Theilnahme an den Conferenzen durchzusetzen.

— Nach wiener Briefen vom 30. Jan. in der Patrie sind die Namen der Bevollmächtigten beim pariser Congress folgende: Frankreich: Walewski, Bourqueney; England: Clarendon, Cowley; Oesterreich: Wuol, Hübnert; Türkei: Ali-Pascha, Mohammed Djemil-Bei; Piemont: d'Azeglio; Rußland: Orlov, Brunnow.

— Folgendes ist der gestern erwähnte Artikel des Constativonnel, in welchem er die auftauchenden Andeutungen über ein nahendes Zerwürfniß zwischen Frankreich und England widerlegt:

Inmitten der Anlegen eines fernem Kriegs, beinahe am Tage nach einem glänzenden Siege und während — eine Art von durch die Jahreszeit auferlegtem Waffenstillstande benutzend — Verbündete und Feinde die Vorkehrungen zu neuen Feindseligkeiten eifrig betrieben, haben auf einmal Friedensgerüchte, mehr begründet als sie es noch je waren, den Gedanken eine neue Richtung gegeben und den Gemüthern neue Ausflüchte eröffnet. Diese Friedenshoffnungen haben in Frankreich und in England die nämlichen Gefühle hervorgerufen; bei dem verschiedenen Charakter beider Nationen aber haben diese Gefühle sich abweichend kundgegeben. Es war vielleicht zu viel Be-

geisterung auf der einen, zu viel Zurückhaltung auf der andern Seite. Uebelwollende oder wenig klar blickende Personen haben diese anscheinende Nichtübereinstimmung zu benutzen gesucht; sie haben, trotz der Augenfälligkeit der öffentlichen Stimmung, auf den Geist der Unterhandlungen, deren Eröffnung bevorsteht, Zweifel werfen und die Absichten verdächtigen wollen, mit denen man sich dahin begeben wird. Man schien Schwierigkeiten vorauszu sehen, die man vielleicht wünschte, und man barg strafbare Hoffnungen unter erbrüchelten Befürchtungen. Um die Gemüther zu beunruhigen, hat man anfangs die Politik der Cabinete angeklagt und die Redlichkeit der Regierungen verdächtigt. Aber die Thatsachen haben schnell geantwortet, und die reine und einfache Genehmigung der österreichischen Vorschläge durch Rußland, trotz der Unbekanntheit des fünften Artikels, hat gezeigt, daß zu Petersburg wie zu London und in den Tuilerien ein aufrichtiger Wunsch nach Frieden bestand; zu gleicher Zeit stellten die Erklärungen der amtlichen russischen Presse in fester und erhabener Weise die neue Haltung dar, die der Kaiser Alexander annehmen wollte. In diesem Augenblick war es, wo einige Journale in England von abweichenden Auslegungen des österreichischen Ultimatus durch die Höfe von Paris und London sprachen. Das Wort Unmöglichkeit wurde ausgesprochen, und man wollte glauben machen, daß der Augenblick ernster Schwierigkeit zu kommen nicht zögern werde. Diese Taktik hat keinen besseren Erfolg gehabt als die erste. Das französische und englische Bündniß ist kein einfaches Bündniß der Interessen und der Thatsache. Es ist nicht bloß ein Trup- und Schutzbündniß; es ist ein civilisirendes Bündniß. Gestützt auf eine erhabeneren Grundlage als auf die Interessen, die es schützt, und dauerhafter als die Umstände, welche es entstehen lassen, wird es seinen ersten Zweck überleben und sich verewigen zum Ruhm der beiden Nationen und zum Wohle der Welt. Man würde sich also vergebens bemühen, sie zu verunmöglichen. Die Mittel, die man angewandt hatte, blieben ohne Erfolg; heute wendet man andere an, die keinen besseren Erfolg haben werden. Nachdem man versucht hatte, die beiden Nationen eine an der andern zweifeln zu machen, nachdem man die Regierungen verdächtigt hatte, geht man nun so weit, daß man durch persönliche Angriffe Spaltung und Mißtrauen unter die verschiedenen Mitglieder der beiden Ministerien zu bringen versucht, und man läßt es die Personen entgegen, daß man die Dinge nicht zu erschüttern vermochte. Um diese Pläne zu vereiteln, geschieht es, daß wir sie enthüllen und daß wir ebenso falsche als heimtückliche Innuenzen nachdrücklich zurückweisen. Wir sind übrigens völlig beruhigt hinsichtlich ihrer Wirkungen. Die bei den Unterhandlungen, die wiederholt seit dem Beginne des Kriegs stattgefunden haben, betätigte Loyalität hat mächtig beigetragen, das Werk zu vereinfachen, das noch zu vollbringen ist, und wenn die früheren Conferenzen auch kein bestimmtes und materielles Ergebnis lieferten, so werden sie mindestens den Nutzen geschaffen haben, daß sie die Regierungen, die unterhandeln werden, gelehrt haben, sich gegenseitige Gerechtigkeit zu erwählen und sich wechselseitiges Vertrauen zu schenken.

— Man schreibt der Kölnischen Zeitung aus Paris vom 3. Febr.: „Der Graf von Chambord hat an alle Legitimisten und Orleansisten von Bedeutung ein Rundschreiben gerichtet, um ihnen anzukündigen, daß die Fusion der beiden Bourbonenlinien ein fait accompli ist. Der Graf, als Haupt der vereinigten Familie der Bourbonen, fodert in diesem Rundschreiben alle Royalisten Frankreichs auf, dem Beispiel der Chefs der beiden Häuser zu folgen und ihrer alten Feindschaft zu entsagen.“

Rußland.

△ Warschau, 2. Febr. In unserer Stadt herrscht die allgemeinste und ungeschickteste Betrübniß über den tödtlichen Hintritt des Fürsten Paslewitsch. Sein Tod mußte nach dem Stande seiner Krankheit zwar mit Sicherheit erwartet werden; indessen glaubte man ihn doch nicht so nahe bevorstehend, da der Hingeshiedene noch unlängst die bestimmte Absicht ausgesprochen hatte, zu seiner Herstellung eine Reise nach Italien unternemen zu wollen. Der Verbliebene hat sich besonders in der letzten Zeit der allgemeinen Noth und Bedrängniß die Liebe des Volks durch seine unbeschränkte Wohlthätigkeit erworben. Allgemein ist heute die Frage: Wer wird der Nachfolger des Fürsten sein? oder werden wesentliche Veränderungen in der Verwaltung des Königreichs eintreten? Die verschiedenartigsten Gerüchte durchkreuzen heute die Stadt; alle dürfen aber nur ihre Basis in Vermuthungen und individuellen Wünschen haben. Daß Krasiński, der seine Stelle interimistisch eingenommen, zu seinem Nachfolger designirt sei, glaubt und wünscht Niemand; denn Krasiński ist Pole, und den Polen im russischen Dienst schenkt man begreiflicherweise kein ernstes Vertrauen. Viel willkommener wäre den Polen der Fürst Gortschakow, der schon so lange als Militärgouverneur hier seinen Sitz gehabt und durch seine Geradheit und unbestechliche Gerechtigkeit sich die allgemeine Achtung erworben hat. Am liebsten wäre der Mehrzahl der Einwohner, die an die guten Zeiten unter dem Großfürsten Konstantin zurückdenken, ein Vicekönig in der Person eines der Brüder des Kaisers. Hin und wieder macht sich auch die Beforgniß geltend, daß wesentliche Veränderungen in dem ganzen Verwaltungsorganismus eintreten und das Königreich seine Selbständigkeit mehr als bisher einbüßen werde. — Unsere petersburger Briefe sind heute mehr wie gewöhnlich von Friedenshoffnungen erfüllt, da das Gouvernement den unzweifelhaften Willen habe, dem verderblichen Kampf, selbst mit großen Opfern, ein Ende zu machen. Der polnische Adel grollt, gleich dem russischen, wenn auch aus verschiedenen Gründen; die Kaufleute und alle Gewerbetreibenden dagegen jubeln. Der Verkehr belebt sich von Stunde zu Stunde mehr, und die Exportproducte steigen ebenso sehr im Preise wie die Importproducte fallen.

— Die Grenzboten bringen folgende Enthüllung über einen Versuch Rußlands, das englisch-französische Bündniß zu lösen: „Schon früher wurden rein private Freundschaften zwischen Mitgliedern der kaiserlich russischen Familie und der Prinzessin Mathilde, frühern Fürstin Demidow, ausgetauscht; im September begann man eine politische Verbindung anzuknüpfen, und es war einer der deutschen Mittelstaaten, der es übernahm, einen Separatfrieden zwischen Rußland und Frankreich zu bringen. Es wurden von Rußland in Betreff der orientalischen Frage die Concessionen gemacht, welche später in dem Circular vom 22. Dec. niedergelegt sind, außerdem aber Frankreich noch specielle Vortheile in Aussicht gestellt. Frankreich widerstand indessen diesen Versuchen. Ging der

Kaiser Napoleon auf den Plan eines Separatfriedens mit Rußland ein, so war damit freilich dem französischen Ehrgeiz das weiteste Feld geöffnet: ein solcher Friede führte unmittelbar zu einer Allianz der beiden kriegerrigsten und offensivsten Großmächte, weite Länderstrecken wurden der Preis und die Beute dieses Bündnisses; aber auf der andern Seite enthielt dieser Separatfriede einen Bruch der feierlich gegen England übernommenen Verpflichtungen und warf den Neffen auf die verhängnißvolle Bahn des Dheimis. Der Kaiser Napoleon lehnte die ihm gemachten Eröffnungen ab und theilte den russischen Versuch nach Wien und London mit. Rußland hatte sich selbst eine Grube gegraben. Denn als man in Wien die Nachricht von der Gefahr erhielt, in der man geschwebt hatte, der Gefahr, einem zweiten Erfurt, einem zweiten 1809 entgegenzugehen, entschloß man sich rasch und entwarf jene Vorschläge, die in ihrer in Paris und London verschärften Gestalt jetzt von Rußland angenommen worden sind. Statt Frankreich zu gewinnen, hatte Rußland nur Oesterreich fester an Frankreich geknüpft. Rußland merkte, was vorging, und suchte sich Oesterreich zu nähern. Mit den Worten: „Nun, mein lieber Graf, ich bringe Ihnen den Frieden“, trat Fürst Gortschakow in das Zimmer des Grafen Buol. Er brachte die Vorschläge, welche schon in Paris gewesen waren und welche später das Gewand des Circulars vom 22. Dec. erhielten. Er mußte aber als Antwort hören, daß jede russische Proposition zu spät komme, weil Oesterreich schon selbst Propositionen aufgesetzt und sie Frankreich und England vorgelegt habe. Das Weitere ist bekannt.“

Königreich Sachsen.

Dresden, 4. Febr. Wie uns mitgetheilt wird, hat sich der Director der ersten Abtheilung des königlichen Finanzministeriums, Geheimrath Frhr. v. Weissenbach, vorgestern nach Wien begeben, um an den Beratungen der daselbst zusammengetretenen Münzconferenz theilzunehmen. (Dr. J.)

○ Dresden, 4. Febr. Der seit dem Jahre 1848 hier bestehende Sparverein, eine rein private Gesellschaft und daher nicht zu verwechseln mit der städtischen Sparkasse, veröffentlicht seinen achten Bericht auf das Jahr 1855. Nach ihm hatten in diesem Jahre 661 Sparer 2450 Thlr. eingelegt. Wenn man erwägt, daß die in der Zeit seines achtjährigen Bestehens eingelegten 21,128 Thlr. fast nur in einzelnen Groschen, ja nur Dreier, von lauter mittellosen und selbst armen Leuten wie Nähtinnen, Strickerinnen, Waschweibern, Handarbeitern, Diensthöten, eingelegt worden sind, wird man den Segen dieser Anstalt, ihren Einfluß auf das Hauswesen und das Leben erkennen. Selbst in der jetzigen Zeit der Noth wissen die ordnungsliebenden Armen sich etwas abzubaden, um größerer Noth vorzubeugen. Die Anstalt ist von unberechenbarem moralischen und ökonomischen Nutzen. Dabei waltet der Verein selbst mit größter Sparsamkeit, da er wol der einzige Verein ist, der die Mitleidenheit des Publicums, ja nicht einmal seiner Mitglieder in Anspruch nimmt.

* Leipzig, 5. Febr. In Betreff der Minkwitz'schen Angelegenheit sehen wir uns nachträglich noch zu einigen Worten veranlaßt. In einer leipziger Correspondenz der ausburger Allgemeinen Zeitung heißt es darüber unter Anderm: „Die Störung einer Vorlesung des Dr. Johannes Minkwitz an unserer Hochschule wird mit Recht als eine unerhörte, seit langer Zeit nicht dagewesene, bezeichnet. Unerhörter aber noch ist der Umstand, daß ein von der Partei der Ruhestörer ausgegangener, die Thatsache böse entstellender Privatbericht in der Kölnischen Zeitung nicht bloß von vielen andern deutschen, sondern selbst von sächsischen, ja von leipziger Blättern, denen die bessere Kenntnißnahme doch so nahe lag, nachgedruckt werden konnte. So verbreitet ist in der deutschen Presse der Hang, dem feigen Keumund Thür und Thor offenzuhalten.“ Dieser Tadel ist namentlich auch gegen unser Blatt gerichtet, da wir die betreffende Correspondenz aufgenommen und sie aus unserm Blatt dann in das hiesige Tageblatt übergangen. Wir müssen den Tadel aber entschieden zurückweisen. Es zeigt von vollständiger Verkennung der Aufgabe der Presse, von einer Zeitung zu verlangen, daß sie solche Notizen wie die in Rede stehende nicht aufnehmen soll. Gerade durch Aufnahme einer solchen Mittheilung wird die Wahrheit gefördert, indem dadurch Entgegnungen hervorgerufen werden, aus denen sich dann das wahre Sachverhältniß für das unbefangene Publicum bald klar herausstellt. So ist es auch in dem vorliegenden Fall geschehen: erst durch die Aufnahme des Artikels der Kölnischen Zeitung in unser Blatt resp. in das Tageblatt wurden die auch von uns mitgetheilten Berichtigungen hervorgerufen und erst dadurch hat das Publicum statt der von Mund zu Mund gehenden oft seltsam übertriebenen Gerüchte die Wahrheit erfahren. Also nicht „um dem feigen Keumund Thür und Thor offenzuhalten“, sondern um ihm entgegenzutreten, die Wahrheit ans Licht zu bringen, haben wir den Artikel aufgenommen. Daß wir dessenungeachtet vor der Aufnahme uns über die Sachlage noch genauere Nachrichten zu verschaffen suchten, als sie uns durch Gerüchte zugekommen waren, hätte uns der Correspondent wol zutrauen können, ebenso, daß wir den Artikel allerdings nicht aufgenommen haben würden, wenn wir dessen Inhalt bei dieser „bessern Kenntnißnahme“ als „böse entstellt“ erkannt hätten. Wir können aber dem Correspondenten versichern, daß dies nicht der Fall war, daß im Gegentheil nach übereinstimmenden Erzählungen vieler, die wir hörten, der Inhalt in der Hauptsache wenigstens der Wahrheit entsprach, sodas wir hoffen konnten, durch den Abdruck des Artikels die volle Wahrheit an den Tag zu bringen. Wir bemerken bei dieser Gelegenheit noch, daß uns auf die „Entgegnung“ der 41 Zuhörer des Dr. Minkwitz eine andere „Entgegnung“ zugegangen ist, die wir nur deshalb nicht abdrucken, weil die Einsender derselben, „Viele Beteiligte“ unterschrie-

ben, und nicht ihre Namen genannt haben. Folgende Stelle daraus wollen wir indessen mittheilen, weil sie eine „factische Berichtigung“ der genannten „Entgegnung“ enthält: „Die einzige Veranlassung zu der bekannten „Demonstration“ gaben die beleidigenden Ausfälle des Hrn. Dr. Minckwitz in seinen Schriften sowohl gegen andere anerkannte Gelehrte als insbesondere gegen unsern verehrtesten Lehrer, Hrn. Professor Dr. Nisch (vergl. Vorrede zur „Odyssee des Homer, verdeutscht von Joh. Minckwitz“, Leipzig 1856, S. XLIII fg., XLV fg. und besonders S. LX: „Auch die Fafesei von Nisch, der mit seiner schwachen Wünschelruthe darauf ausgegangen war . . ., auch diese Fafesei habe ich mit dem Zauberwort der Erlösung nach allen vier Winden auseinandergescheucht . . ., dem Pöbelhomerpieler seine arrogante Ohnmacht wie ein Medusengesicht vorgehalten.“

Es sei uns gestattet, hieran noch einige Bemerkungen allgemeineren Inhalts zu knüpfen. Der Correspondent der Allgemeinen Zeitung scheint die bei Zeitungslesern wol vorkommende, bei einem Publicisten oder Correspondenten aber gewiß seltsame Meinung zu theilen, daß jede Correspondenz, jeder Ausdruck, der in einer Zeitung vorkommt, die Ansicht der Redaction vertrete. Wie oft aber theilt man einen Artikel aus einem andern Blatte mit, nur um den Lesern die Auffassung des betreffenden Blattes vorzuführen, wie oft eine darin enthaltene Nachricht, nur um Entgegnungen und Berichtigungen hervorzurufen! Freilich wäre es besser, wenn ein Leipziger Blatt über Leipziger Ereignisse nicht, wie es leider der Fall ist, oft nur auf auswärtige Blätter angewiesen wäre, wenn derartige Angelegenheiten von den über dieselben am besten unterrichteten in einem hiesigen Blatt gleich zur Sprache gebracht und Entstellungen dadurch verhütet würden. Mancher wird darauf antworten: die Redaction sei schuld, wenn dies nicht geschähe, wenn sie keine Schritte thäte, um stets gut unterrichtet zu sein. Allein wir können den Lesern versichern, daß es an uns nicht liegt, wenn wir über manche Leipziger Verhältnisse nicht so schnell und zuverlässig berichten, als es unser Wunsch wäre, denn gerade in Leipzig ist die Scheu vor der Oeffentlichkeit so groß, daß genaue Kenntniß hiesiger Ereignisse und Verhältnisse für die Presse viel schwerer zu erreichen ist, als sich die Meisten denken werden. Allerdings können wir uns in dieser Hinsicht mit der Mehrzahl unserer Collegen in Deutschland trösten. Die deutsche Zeitungspressen wird erst dann zu der ihr gebührenden Stellung und Bedeutung gelangen, wenn die Deutschen sich gewöhnen werden, dieselbe nicht als eine überflüssige oft unbequeme Nebensache, sondern als den Spiegel des öffentlichen Lebens, als nothwendiges, unentbehrliches Element des Staatslebens zu betrachten, wenn, wie in England, das Publicum die Zeitungen nicht nur liebt, sondern auch nach Kräften zu unterstützen und zu fördern sucht, wenn Jeder aus seiner Sphäre das Seinige beizutragen sucht zur Mittheilung des Erlebten, zur Besserung der Gegenwart und der Zukunft.

Leipzig, 4. Febr. Gestern Nachmittag ist der Staatsminister Dr. Zschinsky von Dresden hier angekommen und im Hôtel de Bavière abgestiegen. Ferner ist der sachsen-weimar-eisenachische Staatsminister Dr. v. Wapdorf gestern Abend von Weimar, der sachsen-altenburgische Staatsminister v. Parisch heute Vormittag von Altenburg und der Geheimrath und Abtheilungsdirector im Finanzministerium v. Ehrenstein von Dresden hier angekommen und gleichfalls im Hôtel de Bavière abgestiegen. (L. Z.)

Leipzig, 4. Febr. Das Tageblatt berichtet: „Der Leichnam des am 26. Jan. verunglückten Schriftsetzers Heim aus Stuttgart ist vorgestern Vormittag eine Strecke hinter dem Jakobshospital in der Elster aufgefunden und polizeilich aufgehoben worden. Seine beschädigte Kleidung gibt ein Zeugniß für die Heftigkeit, mit welcher er von dem Strome fortgerissen worden ist.“

Neuere Nachrichten.

*Marseille, 4. Febr. (Telegraphische Depesche.) Der Dampfer Indus ist aus Konstantinopel eingetroffen und bringt Nachrichten bis zum 24. Jan. Nach denselben haben in Schumla Bashi Bojuts sich Unordnungen zuschulden kommen lassen.

*Hamburg, 4. Febr. (Telegraphische Depesche.) Mit der Post aus Stockholm vom 29. Jan. wird gemeldet, daß der königlich schwedische Cabinetsekretär Björnstjerna gestern nach London abgereist sei, um dem Prinzen Albert namens seines Souveräns den Seraphinenorden zu überreichen. Gerüchts-

weise wird aus Stockholm berichtet, daß der schwedische Gesandte in Paris, General der Cavalerie Graf Löwenhjelm, durch den Fhrn. v. Manderström, zur Zeit Gesandter in Wien, werde ersetzt werden.

Handel und Industrie.

Leipzig, 5. Febr. In der gestrigen Ziehung der 3. Classe der 49. Landeslotterie fielen folgende Gewinne auf die bezeichneten Nummern: 5000 Thlr. auf Nr. 8133. 3000 Thlr. auf Nr. 37,947. 1000 Thlr. auf die Nrn. 42,545 und 43,502. 400 Thlr. auf die Nrn. 28,529. 42,636. 3386. 45,765. 5926. und 21,014. 200 Thlr. auf die Nrn. 34,502. 27,504. 10,461. 43,948. 35,989. 7695. 24,430. 19,782. 12,997. 27,404. 9087. 50,045. 6224. 5081 und 30,325.

Börsenberichte.

Berlin, 4. Febr. Die Börse war sehr günstig gestimmt und die meisten Eisenbahnactien erliefen im Laufe des außerordentlich umfangreichen Geschäfts eine sehr namhafte Steigerung und schlossen fest. Dagegen waren die österreichischen Effecten mehr vernachlässigt.

Sonds und Geld. Preuß.-Anl. 100 1/2 Br.; Präm.-Anl. 112 1/2 bez.; Staats-Sch. 87 1/2 bez.; Seehandl.-Pr.-Sch. 148 Br.; Bankantheil. 134-140 bez.; Frd.-; Br. 110 bez.

Eisenbahnactien. Berlin-Anhalt 165 1/2 G.; Pr.-Act. 95 bez.; Berlin-Hamburg 115 etw. bez.; Pr.-Act. 102 1/2 G.; Berlin-Potsdam-Magdeburg 100-99 1/2 bez.; Pr.-Act. Lit. A. u. B. 93 bez.; 4 1/2 pc. C. 100 Br.; 4 1/2 pc. D. 99 1/2 bez.; Berlin-Stettin 173-176 bez.; Pr.-Act. 101 1/2 Br.; Rdn.-Winden 165 1/2-166 1/2 bez.; Pr.-Act. 100 1/2 G.; II. Em. 5pc. 103 Br.; 4pc. 91 G.; III. Em. 91 G.; IV. Em. 89 1/2 G.; Düsseldorf-Gelb. G. II. Em. 5pc. 103 Br.; 4pc. 91 G.; Pr.-Act. 90 1/2 Br.; 5pc. 101 1/2 Br.; Magdeburg-Wittenberge berfeld 134 1/2-140 bez.; Pr.-Act. 90 1/2 Br.; 5pc. 101 1/2 Br.; Ragnburg-Bitterberge 50 bez.; Pr.-Act. 97 1/2 bez.; Fr.-B.-Nordb. 60-59 1/2-61 bez.; Pr.-Act. -; Ober-schl. Lit. A. 216 1/2-217 bez.; B. 184 1/2 bez.; Pr.-Act. 92 G.; Rheinsische 112 1/2-113 bez.; Pr.-Act. 113 bez.; 4pc. 90 1/2 G.; 3 1/2 pc. 84 G.; Saxe-Thüring. 110 1/2-115 bez.; Pr.-Act. 99 1/2 G.

Frankfurt a. M., 4. Febr. Nordb. 60 Br.; Ludwigsb.-Verb. 155 1/2, 1/2, bez.; Frankfurt-Ganau 78 Br.; Oesterr. Nationalbankact. 1192-1178, 1179 bez.; 5pc. Met. 80 1/2 Br.; 4 1/2 pc. Met. 71 1/2, 1/2 bez.; 1834er Loose -; 1839er Loose 126 Br.; 5pc. 50-Fl.-Loose -; kurhess. Loose 39 1/2 Br.; 3pc. Spanier 39 Br., 38 1/2 G.; 1 1/2 pc. 23 1/2, 1/2, 24 bez. u. G.; Wien 112 1/2 bez.; London 118 1/2 G.; Amsterdam 100 1/2 G.

Wien, 4. Febr. Neueste Bank- und Creditactien fest. Schlusscourse: Silberanl. 87; 5pc. Met. 85; 4 1/2 pc. Met. 75; Bankact. 1060; Nordb. 242; 1839er Loose 137; 1854er Loose 105; Nationalanl. 87 1/2; Französisch-Oesterr. Eisenbahnact. 246 1/2; Certificat 270; Creditact. 288; Donaudampfschiffahrt 658; London 10. 25; Augsburg 107 1/2; Hamburg 77 1/2; Paris 124 1/2; Gold 112; Silber 108 1/2.

Paris, 4. Febr. Mehrfach stattgehabter Gewinnrealisirungen wegen eröffnete die Börse in matterer Haltung. Nachdem Consols von Mittags 12 Uhr 80% eingetroffen waren, wurde die 3pc. Rente zu 73.10 gehandelt und wich auf 72.60. Als Consols von Mittags 1 Uhr 1/2 Proc. höher (90%) gemeldet wurden, hob sich die Rente auf 73 und schloß ziemlich fest zur Notiz. Schlusscourse: 3pc. Rente 72.90; 4 1/2 pc. 16; 3pc. Spanier 37 1/2; 1pc. -; Silberanl. -; Oesterr. Staatsbahnact. 800; Credit mobilier 1550.

London, 4. Febr. Schlusscourse: Cons. 90 1/2; Spanier 1pc. 23 1/2; Mexicaner 20 1/2; Sardinier 89 1/2; Russen 5pc. 104; 4 1/2 pc. 91 1/2.

Leipziger Börse am 5. Febr. 1856.

Table with columns: Staatspapiere u. Actien im 14-Thaler-Fusse excl. Zinsen, Angebots-, Gesuch-, Staatspapiere u. Actien im 14-Thaler-Fusse excl. Zinsen, Angebots-, Gesuch-. Rows include various bonds and stocks like Königl. Sachs. Staatspapiere, K. Pr. Präm.-Anl., K. K. Oest. Met. pr. 150 Fl., etc.

Feuilleton.

Konstantin Simonides.

*Leipzig, 5. Febr. In Nachfolgendem geben wir ausführlichere Mittheilungen über die großes Aufsehen erregende Angelegenheit des Griechen Konstantin Simonides. Die erste Mittheilung verdanken wir Professor Dindorf, die zweite, von Professor Tischendorf, haben wir dem Dresdner Journal entnommen, wo sie die Ueberschrift führt „Das Palladium des Uranios“, die dritte, eine kurze Notiz, ist uns von dem hier studirenden Griechen Alexander Lykurgos mit der Bitte um Veröffentlichung zugegangen.

I.

Der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin und der oft bewährten Anergie der Berliner Polizei ist es gelungen, einen der großartigsten literarischen Gauner, die je aufgetreten sind, in der Person eines Griechen, der sich Konstantin Simonides nennt und seit einer Reihe von Jahren sein Unwesen in und außerhalb Europa getrieben hat, in diesen Tagen zu entlarven, ein Verbrechen, welches durch nicht geschmälert wird, daß die Akademie, anfangs selbst getäuscht, nicht in der ersten Hälfte des Januar, sondern erst in der zweiten den ganz unschädlich gebliebenen Betrug entdeckt hat; denn Fälschungen aller Art werden, wie vielfach vorliegende Beispiele älterer und neuerer Zeit zeigen, von Betrüggern bisweilen mit solcher Meisterhaft ausgeführt, daß sie selbst den Scharfbild der geübtesten Beurtheiler für längere oder längere Zeit täuschen. Mit Uebergang der frühern Thätigkeit des Simonides, die aus den selbsterzählten Zeitungsberichten bloßgelegt nur sehr unvollkommen bekannt

ist, deren Erörterung aber um so wünschenswerther ist, als Simonides neben vielem Anechten auch manches Eigthe besaß oder noch besitzt, beschränke ich mich hier auf eine möglichst kurze Schilderung seines Auftretens in Leipzig.

Nachdem Simonides im Sommer vorigen Jahres nach Leipzig gekommen war, bot er der Universitätsbibliothek das echte Bruchstück einer späten papiernen Handschrift des Hesiod an, nebst der, angeblich auf dem Athos von ihm gemachten Abschrift des ersten Theils, dessen Original er nach seiner Versicherung nicht hatte in seinen Besitz bringen können. Erregte auch die Angabe aus dem Munde eines in schlechtem Ansehen stehenden Mannes wie Simonides einiges Mißtrauen, so fand sich doch in dem Inhalt der Abschrift, wie Professor Anger in seiner Vorrede zum Abdruck des Hesiod behauptet hat, kein haltbarer Grund, dem naheliegenden Gedanken, daß die Abschrift vielleicht nur eine Rückübersetzung der alten lateinischen Uebersetzung sei, Raum zu geben, was natürlich die Möglichkeit nicht ausschließt, daß sich Simonides bei Anfertigung der Abschrift mancherlei Freiheiten genommen habe. Es wurde demnach das Bruchstück der Originalhandschrift nebst der Simonideischen Abschrift des ersten Theils für die Leipziger Universitätsbibliothek erworben. Bei Abschluß des Geschäfts war ein für die Leipziger Universitätsbibliothek erworbener. Bei Abschluß des Geschäfts war ein für die Leipziger Universitätsbibliothek erworbener. Bei Abschluß des Geschäfts war ein für die Leipziger Universitätsbibliothek erworbener. Bei Abschluß des Geschäfts war ein für die Leipziger Universitätsbibliothek erworbener.

angefertigte sei, nicht ohne einige, wenn auch unerhebliche Interpolationen, bei welchen er selbst behilflich gewesen sei.

Etwas später als den Hermas zeigte Simonides einzelne Blätter eines im Ganzen aus 72 Blättern in Großquart bestehenden Papyrus, der von erster Hand in meist sehr erhaltener Uncialen drei Bücher ägyptischer Königsgegeschichte von Uranos, von den ältesten Zeiten bis auf Ptolemäus Lagi, jedoch mit ein paar fehlenden Blättern im dritten Buch, enthalte, von zweiter Hand (aus dem 12. Jahrhundert) zwei Nebenblätter über Maria und Johannes den Täufer, die Schrift des Josephus über die Makkabäer und die von Combefis herausgegebene Abhandlung des Kaiser Konstantin über das Christusbild in Odesja; dies Alles mehr oder weniger vollständig. Diese Handschrift wurde mir zur Begutachtung vorgelegt. Den Inhalt von zweiter Hand, welchen ich leicht beurtheilen konnte, erkannte ich sogleich als ungewisslich echt, über das Werk des Uranos hingegen, obgleich die wenigen entzifferten Columnen nichts mir Verdächtiges darboten, hielt ich doch eine Mittheilung an die competentesten Kenner ägyptischer Geschichte, Chronologie und Sprache in Berlin für rathsam, da meine eigenen Studien diesem Gebiet fernliegen und mir namentlich kein Urtheil über die in dem Werk des Uranos in großer Zahl vorkommenden ägyptischen Namen zustand. Von einem Verkaufsanerbieten, zu welchem ich erst bald darauf in Berlin Veranlassung erhielt, war dabei mit keinem Worte die Rede. Infolge weiterer desfallsiger Verhandlungen wurde, da man die Handschrift in Berlin nach der durch eine Commission der Akademie vorgenommenen Prüfung für echt und das Werk des Uranos für eine werthvolle Bereicherung der historischen Literatur hielt, von Seiten der Akademie die Erwerbung der Handschrift für die königliche Bibliothek beantragt, für einen Kaufpreis, durch den, wie ich ausdrücklich bemerkt hatte, außer der an Simonides zu leistenden Zahlung auch die Mittel gewährt werden sollten, andere in seinem Besitz befindliche, jedoch noch nicht nach Leipzig gelangte Handschriften, dasern sie echt seien, an das Licht zu ziehen und überhaupt die mehrmals angeregte, aber noch nirgends zu einem klaren Abschluß gebrachte Frage über die Simonides'schen Handschriften endlich einmal zu erledigen. Namentlich sollten auch die von Simonides 1853 in England theils an das Britische Museum, theils anderweit verkauften Manuscripte, deren Zahl gegen 30 beträgt, untersucht, die echten von den unechten getrennt und der Inhalt der erstern dem Publicum mitgetheilt werden. Daraus erklärt sich, was einige Zeitungen von einem Kaufpreis von 5000 Thln. berichteten. Um die Handschrift in Berlin zu sorgfältiger Prüfung behalten zu können — eine Vorsicht, die glücklicherweise noch zu rechter Zeit zur Aufdeckung des Betrugs des Simonides geführt hat — hatte Professor Lepsius, der das ganze Werk herausgeben wollte, privatim einen Vorstoß gemacht, aus dem Simonides um die Mitte des Januar 2000 Thlr. empfing und ihm eventuell ein Rebus von mir in Aussicht gestellt wurde. Bald darauf erfolgte in Berlin der Beschluß des Ankaufs. Ehe jedoch der Beschluß zur Ausführung kam, hatte Professor Lepsius bei sorgfältiger Entzifferung einiges Auffallende gefunden, wodurch auch anderes bis dahin zwar sonderbar, aber doch nicht unmöglich Befundene verdächtig wurde. Das Endresultat der weitem desfallsigen Verhandlungen war, daß sich der Polizeidirector Dr. Steiber in Begleitung des Professors Lepsius nach Leipzig begab, woselbst Simonides am Morgen des 1. Febr. in Anwesenheit beider Herren von der leipziger Polizei verhaftet wurde, unter Beschlagnahme der bei ihm vollständig und sogar mit einem Ueberflusse vorgefundenen 2000 Thlr. und seiner sämmtlichen bereits zur Abreise nach London gerathenen Effecten, in welchen sich, dem Vernehmen nach, nebst echten Handschriften auch zahlreiche zur Fälschung der Untersuchung gegen ihn in Betreff der unechten erforderliche Beweismittel befanden.

Schließlich habe ich noch zu erwähnen, daß der oben bei Gelegenheit des Hermas erwähnte andere Grieche, welcher noch zu Anfang December v. J. bei Abfassung einer schriftlichen Erklärung des Simonides an mich, die eventuelle Abtretung der Handschrift betreffend, mitwirkte, ohne den Simonides eines Betrugs zu zeihen, einige Wochen später mit der Erklärung hervortrat, daß er dem Simonides bei Abfassung des Werks des Uranos vielerlei sprachliche Verbesserungen nach London 1853 und 1854 mitgetheilt habe. Diese Aussage konnte aber, obgleich in Berlin bereits Ende December zur Kenntniß der speciellen Beurtheiler der Handschrift gelangt, nicht in Betracht kommen, da es an schlagenden Beweismitteln fehlte und das von Simonides dagegen eingewendete einem Zeugen gegenüber, der geschwiegen hatte, wo er hätte reden sollen, nicht unwahrscheinlich schien. Statt sich daher in eine Discussion mit den beiden Griechen, die sich gegenseitig als Lügner bezeichneten, oder sonst Jemand einzulassen, schien es rathamer und sicherer, sich an Das zu halten, was positiv vorlag, d. h. die Handschrift und deren Inhalt. Denn war die Handschrift unecht, so mußte die Akademie bei einem Werke von diesem Umfange den Beweis der Unechtheit, wenn auch nicht bei der ersten Ansicht, doch sehr bald und ihm selbst führen können, ohne fremder Beihilfe zu bedürfen: eine Behauptung, die der schließliche Erfolg auf das vollkommenste gerechtfertigt hat.

Leipzig, 5. Febr. 1856.

Wilhelm Dindorf.

Bereits seit längerer Zeit unterhielt man sich in Leipzig von den kostbaren, durch den Griechen Simonides aus Simi nach Leipzig gebrachten griechischen Handschriften. Es traten darunter besonders drei als bedeutend hervor: eine Papierhandschrift vom Girten des Hermas, einige Papyrusblätter desselben Inhalts und ein Papyrus von 70 Blättern mit der ägyptischen Königsgegeschichte des Uranos. Sobald ich die ersten Andeutungen von diesen Manuscripten erhielt, äußerte ich mein Bedenken darüber, daß derselbe Grieche, von dessen handschriftlichen Fälschungen ich kurz vorher in Oxford gehört hatte, jetzt auf seiner Rückkehr von England nach Leipzig so herrliche Sachen gebracht haben sollte. Doch ein Urtheil über Echtheit oder Unechtheit derselben konnte ich nicht abgeben, da ich nichts von Allem gesehen hatte. Unterdessen wurden die drei Papierblätter einer Athos-Handschrift nebst 31 von derselben Handschrift durch Simonides abgeschriebenen Blättern mit dem größern Theile des sogenannten Girten des Hermas von der Universitätsbibliothek angekauft, und auf Grund dieser Papiere erschien der bis dahin noch nicht bekannte griechische Text der genannten wichtigen, schon irrthümlich dem Hermas zugeschriebenen Schrift des 2. Jahrhunderts. Einige Wochen nach dieser Publication wurde ich von mehreren bei uns studirenden, mir befreundeten Griechen in Betreff der Manuscripte des Simonides angerebet, indem sie mir andeuteten, daß sie die beiden Papyrusblätter für unecht hielten und auch an den abschriftlich übergebenen Blättern des Hermas bedenkliche Willkürlichkeiten rügten. Hierauf überzeugte ich mich durch Autopsie, die übrigen abschriftlichen gelangten drei Originalpapierblätter des Hermas unbedingt echt waren; die übrigen abschriftlichen Bestandtheile der Hermas-Handschrift waren aber nicht zur Hand. Die Papyrusblätter desselben Hermas waren mittlerweile für eine erkleckliche Summe in den Besitz eines namhaften Antiquars übergegangen. Meine über dieses Manuscript und über das des Uranos auf Grund jener Griechenmittheilungen geäußerten Bedenkllichkeiten, um für jetzt von den 31 Blättern des Hermas nicht weiter zu reden, fanden umsonstiger Anklang, als die Angaben der Landsleute des Simonides längst auch anderwärts bekannt waren, aber als Aeußerungen des Nebelwollens verdächtig erschienen. Obgleich ich diese Verdächtigung nicht im geringsten theilte, wünschte ich doch nur überaus, die fraglichen Papyrusblätter mit eigenen Augen zu sehen und zu prüfen. Zu meiner Genugthuung erfüllte diesen Wunsch Professor W. Dindorf, indem derselbe am 22. Jan. ein Blatt des Hermas und ein des Uranos mir zur Ansicht brachte. Mein Urtheilen war nicht gering, als ich schon nach wenigen Minuten auf beiden Blättern eine Menge paläographischer Eigentümlichkeiten bemerkte, die mir als innere Widersprüche in dem Charakter der Schrift galten. Besonders waren es die Formen des ε, des μ,

des ν und vollends die des α, welche ich als solche bezeichnen müßte, die mir noch in keiner der vielen ähnlichen von mir gelesenen Handschriften des höchsten Alterthums vorgekommen waren. Dazu kam, daß das Hermas-Papyrusblatt einer viel jüngeren Zeit angehören sollte als das des Uranos, was wol durch die Erscheinung einzelner Spiritus in dem erstern veranlaßt war, wovon das letztere völlig frei geblieben. Allein gerade in den fehlerhaften Formen der oben genannten Buchstaben fand ich beide angeblich so verschiedene Papyrusblätter übereinstimmend. Eine andere mir sehr bedenkliche Erscheinung war die des belgeschriebenen Zeta, das ich als höchst seltenen Ausnahmefall in der Uncialschrift der ältesten Pergamente charakterisiren mußte. Fast meiner Hand vergegenwärtigte mir völlig die Manuscripte des Uranos. Dieses Blatt in aber nimmermehr zu dem Begriff eines Papyrusblattes aus dem 5. Jahrhundert. Namentlich fehlte daran völlig jene von mir öfters besprochene Ungleichheit der Blattseite, durch welche sich fast ausschließlich bei den ältesten Handschriften die Haar- und die Fleischseite des zum Pergament verarbeiteten Felles unterscheiden. Endlich waren welche letztere Farbe auf den von mir bei Papyrusarbeiten, ausgefärbten Blättern hervortreten pflegte. Alle diese Erscheinungen machte ich ohne Rücksicht Hr. Professor Dindorf bemerklich, so wenig ich auch bei demselben Glauben fand. Ebenso machte ich Tags darauf gegen mehrere dabei interessirte Gelehrte vollen Gebrauch von meinen ob sie nicht ganz überhört würden. Ich ging desselben Tages nochmals zu Professor Dindorf und erklärte mich durch mein Gewissen gedrungen, ihm meine völlige Ueberzeugung von der Unechtheit der gesehenen Papyrusblätter zu wiederholen; ich stellte mich ausdrücklich ganz zu seiner Disposition, um den argen Betrug nachzusuchen, auch nannte ich als eins der besten Prüfungsmittel, ein paar Zellen ver suchsweise wegzuwaschen, wobei höchstwahrscheinlich die obere unbedingt echte Schrift, des 11. Jahrhunderts etwa, länger andauern werde als die untere. Ich verband mit meinen paläographischen Beweisen auch die Bedeutung auf die Verdächtigungen des Simonides und seiner Papyrusblätter durch die eigenen Landsleute desselben: aber ich erlangte nicht einmal auch nur eine nochmalige Ansicht der Handschrift. Die letzten, als meine eigenen Zweifelgedanken als längst überwundene zurückgewiesen wurden, als ich erklärte, daß ich es wagen wollte, mein eigenes Urtheil zu veröffentlichen, wurde mir es fraglich gemacht, ob ich auch ein Recht habe, über ein Privateigenthum, wie das Papyrusblatt des Uranos sei, mich öffentlich auszusprechen. In der That nämlich hatte Professor Dindorf am 23. Jan. das Papyrusblatt des Uranos bereits um 2000 Thlr. von Simonides gekauft und bezahlt, sowie er auch bereits ein Stück des Textes in Oxford hatte drucken lassen, dessen Ankunft er täglich erwartete.

Am Abend desselben Tages besuchte mich der vortreffliche Alexander Lykurgos und ich theilte ihm meine, an den beiden Papyrusblättern gemachten paläographischen Beobachtungen nebst den daran geknüpften Erfahrungen mit. Er entgegnete mir, davon, von den Papyrusblättern selbst, verstehe er gar nichts, aber von dem Texte des Uranos sei er völlig überzeugt, daß es ein Nachwerk des Simonides selbst sei. Da er sich bei seinen Angaben hierüber auf seine von Simonides seit 1853 von London empfangenen Briefe berief, so wünschte ich sehr, die Briefe selbst zu sehen, um auch nach dieser Seite zur völligen Gewissheit zu gelangen. Freilich hatte Lykurgos den wackeligen dieser Briefe, worin ihm Simonides eröffnet, daß sich seine, in den Speciminen-Papyrusblättern selbst vorgefundenen, schon früher auch Professor Dindorf vor Augen gelegt, ohne ihn jedoch in seiner Zuversicht irremachen zu können; besonders wol weil Simonides einen, sicherlich fingirten Brief des Lykurgos zur Entkräftung vorgebracht. Lykurgos theilte mir jetzt auch seine Absicht mit, öffentlich wider den gefährlichen Fälscher Simonides und seine Bewunderer aufzutreten, was er der Wissenschaft, seinem Vaterlande und seiner eigenen Ehre schuldig sei. Ich konnte ihm meinen eigenen Theil von jeder öffentlichen Erklärung absehen konnte. Am 25. Jan. gewann ich Einsicht in vier der Briefe des Simonides: es wurde für mich damit auch von dieser Seite jeglicher Zweifel an dem vorliegenden Betrugs erloscht. Einen fünf-ten Brief, den ersten in der geführten Correspondenz, der mit großem Geschick auf die Fälschung des Hr. Lykurgos selbst berechnet war, sah ich am 28. Jan., an welchem Tage die entfallende Abhandlung des Lykurgos in Manuscript fertig vorlag. Neben dem Simonides zu anderer Meinung vermocht zu haben.

So weit war die Sache gediehen, als mir am 29. Jan. Nachmittags von Freundeshand aus Berlin die höchst überraschende Nachricht zuging, daß das Papyrusblatt des Uranos von P. D. der Akademie daselbst käuflich angetragen worden sei, daß man größtentheils — nur Alexander v. Humboldt wurde als Zweifler namhaft gemacht — an dessen Echtheit glaube, und daß die verlangte sehr hohe, in den letzten Tagen schon von anderer Seite her bekannt gewordene Ankaufsumme von Sr. Maj. bereits zugesagt sei. Nach Empfang dieser Mittheilung konnte ich keine dringendere Pflicht als die, meiner völlig begründeten Ueberzeugung sofort an maßgebender Stelle Geltung zu verschaffen. Ich benutzte dazu ohne allen Verzug die Mittheilung durch den Draht und sandte derselben sogleich noch nach eine ausführliche Darlegung sowohl meiner paläographischen Gründe gegen die Echtheit der Handschrift, als auch der mir durch Lykurgos gewordenen brieflichen Aufschlüsse. Am 31. Jan. begab sich Professor Lepsius mit dem Polizeidirector Steiber nach Leipzig, wo am Morgen des 1. Febr. die Verhaftung des Simonides und die Beschlagnahme aller seiner Effecten erfolgte. Diese Schritte fanden nun wol im Zusammenhange mit meinen nach Berlin gethanen Schritten; zugleich aber erfuhr ich am 2. Febr. aus einer Mittheilung des Vorstandes der königlichen Bibliothek daselbst, daß auch Berg und die Mitglieder der Akademie durch zuletzt noch angestellte chemische und mikroskopische Proben die Ueberzeugung von der Unechtheit des Uranos-Papyrusblattes gewonnen hatten. Die Veranstaltung dieser Professor Lepsius in den letzten Tagen bei Prüfung einiger abschriftlich vorliegenden Texten des Uranos aufgestellten waren und die er auch schon am 27. Jan. zur Kenntniß Sr. königl. Maj. gebracht.

Dies der Verlauf einer Angelegenheit von so ernster Natur, daß es als eine Pflicht erschien, mit strenger Wahrheitsliebe zu berichten, daß Leipzig nicht nur die glücklichen Erfolge eines nach manchen Seiten unerhörten Betrugs, sondern auch die Enttarnung desselben angehört.

Leipzig, 3. Febr. 1856.

Const. Tischendorf.

Wegen der uns nöthig scheinenden Berichtigungen der in den beiden leipziger Zeitungen gegebenen Nachricht in Betreff des angeblichen Papyrusblattes des Uranos und überhaupt zur Begründung eines richtigen Urtheils über die ganze Sache verweisen wir auf die in diesen Tagen darüber erscheinenden Enthüllungen.

Leipzig, 4. Febr. 1856.

Alex. Lykurgos im Namen mehrerer Griechen.

*) Ich bemerke noch, daß die Prüfung der Echtheit des Papyrusblattes durch angewandte Linctur auf völligem Irrthum beruht. Denn selbst unsere gewöhnliche Linctur hat meist die Eigenschaft, sich durch dieselbe Linctur in ein schönes Blau zu verwandeln.

Angel... Nr. 1... terhalt... Ignor... Studie... — Zu... Friedr... liche... Ichtha... Relieff... rische... Der S... Uebel... ferun... jährlich... gen... (360)... Aus d... Ewan... Die... pi... Ewan... Die... (3... durchaus... liegere... eines... (358)... Nr. 1... empfang... tischen... wird sog... Empfang... werden... missionen... and W... In Min... Ky... Die l... Dichter... ame Liter... Byron... Auf... seht... Scott... sch... Mit... Acten, L...

Ankündigungen.

Anzeigen werden angenommen in den Expeditionen in Leipzig (Duerstraße Nr. 8) und Dresden (bei L. Höfner, Neustadt, Nr. 2.)

Blätter für literarische Unterhaltung.

(Herausgegeben von Hermann Marggraff.)

Jahrgang 1856. Monat Januar.

Nr. 1. Ludwig Tieck und seine Zeitgenossen. Von Hermann Marggraff. Erster Artikel. — Belebende Unterhaltungen auf dem Gebiete der Naturwissenschaften. (Kosmähler, v. Dobra u. A.) Von Heinrich Birnbaum. — Mittheilungen aus Berlin. Von Eduard Schmidt. — Bergmannspoesie. — Österreichische Statistik. — Die „Ignorance internationale.“ — **Nr. 2.** Schefel's „Gleichen“. Von Adolf Zeising. — Deutsche Dante-Studien im Jahre 1855. Von Karl Witte. — Eine Reliquie von Johann Jakob Bodmer. Von A. von Köen. — Zur Geschichte des Protestantismus in Frankreich. — Zur Goethe-Literatur. — Ein tatarischer Bundesgenosse Friedrich's des Großen. — Neue Dichtung von S. W. Longfellow. — **Nr. 3.** Stein und seine weltgeschichtliche Bedeutung. Von Franz Mauritiuß. — Aus Paris: Chardon's „Voyageurs anciens et modernes“ (Schubatschew's „L'Asie mineure“; „Italia“ von Th. Gautier; „L'Inde contemporaine“ von de Kanoye und andere Reisebeschreibungen; Tod und Nachlaß des Grafen Wolf. — Die Genealogie. — **Nr. 4.** Humoristische und satirische Literatur. Von Hermann Marggraff. — Ludwig XVII. als Held eines Romans. — Pariser Stereoskopen. — Etellen. — Humoristische und satirische Literatur. Von Hermann Marggraff. (Beschluß.) — Sellmann, Der Staat nach seinen innern und äußern Beziehungen. — Hammer-Burgkall, Porträtgalerie des kaiserlich-russischen Adels aus der Hälfte des 18. Jahrhunderts. — Von unserm Bäckertisch. — **Notizen.** — **Bibliographie.** — **Anzeigen.**

Die Blätter für literarische Unterhaltung erscheinen in wöchentlichen Lieferungen zu dem Preise von 12 Thlrn. jährlich, 6 Thlrn. halbjährlich, 3 Thlrn. vierteljährlich. Alle Buchhandlungen und Postämter des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an. Inserate werden mit 2 1/2 Ngr. für den Raum einer Zeile berechnet.

Leipzig, im Februar 1856.

[360]

F. W. Brockhaus.

Aus dem Verlage der Lutherstiftung in Leipzig werden für die herannahende Osterzeit bestens empfohlen:

- Evangelisches Trostbuch.** Das XIV. XV. XVI. Kapitel St. Johannes, gepredigt und ausgelegt durch Dr. Martin Luther. Mit einem Vorwort von Dr. Harless. Br. 15 Ngr.
- Die hohe Schule des Gebets.** Dr. Martin Luther's Auslegung des XVII. Kapitels des Evangelisten St. Johannes. Mit einem Vorwort von Dr. Harless. Br. 6 Ngr.
- Evangelischer Lebenspiegel.** Die Bergpredigt des Herrn, gepredigt und ausgelegt durch Dr. Martin Luther. Mit einem Vorwort von Dr. Schüg. Br. 12 1/2 Ngr.
- Die augsburgische Confession.** Nebst Dr. Martin Luther's Hausstafel. Br. 2 Ngr. (Zu beziehen von Herm. Fritzsche in Leipzig und durch alle Buchhandlungen.) [345]

Königl. sächs. patentirte

Schreib-Copiermaschinen

neuer Construction,

durchaus vollkommen in jeder Beziehung, höchst praktisch für Kauf- und Geschäftsleute wie auch für Juristen, liefere ich von jetzt an für 6 Thlr.

Gleichzeitig empfehle ich Reise-Schreib-Copiermaschinen in Form und Größe eines Schachbrettes sehr leicht transportabel zu 5 Thlr.

[358]

L. Tilebein in Leipzig, Patentinhaber für Sachsen.

Bell & Co., Commissions-Geschäft,

Nr. 1, Market Street, Caledonian Road, London, empfängt fortwährend Sendungen oder Consignationen von Waaren, die sich für den Londoner, Schottischen und Irischen Markt eignen, zum Verkauf in Commission oder sofortiger Disposition. Zahlung wird sogleich nach Verkauf durch ihren Bankier angewiesen, oder, wenn gewünscht, Vorschüsse nach Empfang der Güter oder der Connossements gemacht. Die Waaren müssen vor der Absendung avisirt werden. Provision (Alles eingeschlossen) 10% auf Verkaufes. — Waareneinkäufe und allgemeine Commissionen werden mit 5% Provision ausgeführt. Anweisungen für den Betrag sind an die London and Westminster Bank, London, zu stellen; unfrankirte Briefe werden zurückgewiesen. [307]

In Miniatur-Ausgabe erschien bei F. W. Brockhaus in Leipzig und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Byron (Lord), Cain. Ein Mysterium. — **Mazepa.** Aus dem Englischen übersetzt von Friederike Friedmann. Geb. 24 Ngr. Geb. 1 Thlr.

Die Uebersetzung dieser beiden berühmten Dichtungen Byron's erscheint hier aus dem Nachlaß der talentvollen Dichterin, deren bekannte frühere Uebersetzungen aus dem Englischen von der Kritik den besten, die unsere daran nicht arme Literatur besitzt, an die Seite gestellt worden sind. Die letztern erschienen in demselben Verlage unter dem Titel:

Byron (Lord), Der Korsar. Erzählung. Aus dem Englischen übersetzt. Miniatur-Ausgabe. 1852. Gebunden 20 Ngr.

Der Glaube. — **Hebräische Gesänge.** Aus dem Englischen übersetzt. Miniatur-Ausgabe. 1854. Geb. 20 Ngr. Geb. 24 Ngr.

Scott (Walter), Die Jungfrau vom See. Romantisches Gedicht. Aus dem Englischen übersetzt. Miniatur-Ausgabe. 1853. Geb. 1 Thlr. Geb. 1 Thlr. 10 Ngr. [359]

Theater der Stadt Leipzig.

Mittwoch, 6. Febr. Neu einstudirt: **Prinz Eugen, der edle Ritter.** Oper in 3 Acten, Text nach einem Sujet von Alexander Ross und Musik von Gustav Schmidt. 100. Abonnements-Vorstellung.



Rob. W. Sloman's Packet = Schiffahrt. Expedition von Knorr & Holtermann in Hamburg.

Diese Linie besteht jetzt aus folgenden 19 schnellsegelnden dreimastigen Packet-Schiffen:

Capitain	gross
John Bertram,	Knudtsen, 1600 Tons.
Louis Napoleon,	Wienholtz, 1400 "
Doctor Barth,	Koch, 1310 "
Humboldt,	Paulsen, 1200 "
Shakespeare,	Johannsen, 1100 "
Sir Robert Peel,	Visser, 1000 "
Gutenberg,	Petersen, 900 "
Howard,	Niemann, 900 "
Herschel,	Nielsen, 900 "
Andrew,	Kölln, 900 "
Washington,	Boysen, 800 "
Copernicus,	Meyer, 800 "
Raleigh,	Herling, 800 "
Hampden,	Ariansen, 800 "
Sir Isaac Newton,	Christiansen, 800 "
Miles,	Jürgens, 500 "
Franklin,	Thomsen, 500 "
Bertha,	Grell, 400 "
Ernestine,	Möller, 350 "

Sie bieten die beste Gelegenheit zur Ueberfahrt dar und werden wie folgt direct von Hamburg abgehen: nach New-York am 1. und 15. jeden Monats, nach New-Orleans am 15. März und 1. April, nach Galveston am 15. März und 1. April, nach Quebec am 1. und 15. jeden Monats, nach der Colonie Donna Francisca in Brasilien jeden zweiten Monat, nach Sidney am 1. Mai, nach Melbourne am 1. Mai.

Wir empfehlen obige Schiffe allen Auswanderern und Reisenden und versprechen die billigsten Passagerepreise setzen zu wollen.

Anfragen erbitten wir uns in portofreien Briefen.

Knorr & Holtermann,

concessionirtes Allgem. Bureau für Auswanderer in Hamburg. [256-58]

16^{tes} Abonnement-Concert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig, Donnerstag den 7. Februar 1856.

Erster Theil. Sinfonie (Nr. 4) von F. Mendelssohn-Bartholdy. — Terzett aus „Zemire und Azor“ von L. Spohr, gesungen von Fräulein Bianchi, Fräulein Koch und Frau Drey-schock. — Viertes Sinfonie-Concert für das Pianoforte, componirt und vorgetragen von Herrn M. Litolf (zum ersten Male).

Zweiter Theil. Ouverture zum Drama „Die Girondisten“ von H. Litolf (zum ersten Male). — Scene und Duett aus den „Hugenotten“ von G. Meyerbeer, gesungen von Fräulein Bianchi und Herrn Eilers. — Ouverture zu „Anakreon“ von Cherubini.

Billets à 1 Thlr. sind in der Musikalienhandlung des Herrn Fr. Kistner und am Haupteingange des Saales zu haben.

Einlass um 6 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 9 1/2 Uhr.

Das 17. Abonnement-Concert ist Donnerstag den 14. Februar 1856.

[356]

Die Concert-Direction.

Leipziger Tageskalender.

Bibliotheken: Universitäts-Bibliothek, 11—1 Uhr. Stadt-Bibliothek, 2—4 Uhr.
Lit. Museum (Zehnhäuser Reading-Rooms, Cabinet de lecture), Centralhalle, im Salon des Badehauses.
Del Vecchio's Kunstausstellung (Kaufhalle), 9—4 U.
Schwimmbassin, Dampf-, Wannen- und Siphonbäder von früh 6 bis Abends 9 Uhr in der Centralhalle.
Dampf- und alle andere Bäder von früh bis Abends in Kretsch's (früher Krüger's) Badeanstalt, Köntzplatzgasse 1.
Stadtverordneten-Sigung, Abends 6 Uhr.

E i n l a d u n g

zur Actien-Zeichnung
der

Norddeutschen Fluss-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Der dem mercantillischen Geschäftsgange nur einige Aufmerksamkeit schenkt, wird aus dem ansgewöhnlichen Aufschwunge, den die Seebampfschiffahrt trotz der kriegerischen Verhältnisse seit einigen Jahren, speciell im Norden Deutschlands genommen hat, leicht den Schluss ziehen, daß Segelschiffverbindungen immer mehr der Dampfkraft weichen werden. Diese Erscheinung kann nicht auffallen; denn Verbindungen per Dampfschiff bieten im Vergleich zur Segelschiffahrt nach allen Seiten wesentliche Vortheile, und Vortheile pflegen heutzutage nicht lange unbeachtet und unbenutzt zu bleiben.

Unter Rücksicht hierauf dürfte es denn auch bestimmt an der Zeit sein, der Dampfkraft auf einigen unserer deutschen Flüsse mehr Geltung zu verschaffen, als es bisher der Fall war.

Nach sehr reiflicher Ueberlegung haben sich daher die Unterzeichneten entschlossen, der Zeit Rechnung zu tragen und eine Gesellschaft unter der Firma:

„Norddeutsche Fluß-Dampfschiffahrts-Gesellschaft“

zu bilden, welche den Zweck hat, auf der Elbe und den damit in Verbindung stehenden Flüssen einen geregelten Güterverkehr zu unterhalten.

Zum Sitz der Gesellschaft ist aus Gründen der Zweckmäßigkeit **Harburg** bestimmt. Das Actiencapital ist auf:

Eine Million Thaler Preuß. Court. in 5000 Actien à 200 Thaler

auf den Inhaber lautend, festgestellt, und die Leitung des Unternehmens, welche hauptsächlich dem unterzeichneten Comité, resp. dem Verwaltungsrathe, obliegen würde, soll speciell einem gediegenen technischen und einem tüchtigen kaufmännischen Dirigenten anvertraut werden. Von Seiten des Comité, resp. Verwaltungsraths, werden außerdem zwei seiner Mitglieder, wovon eines in Harburg, das andere in Dresden wohnhaft ist, delegirt, die Oberaufsicht des Betriebes zu führen.

Da die Herstellung des erforderlichen Betriebmaterials schwerlich vor Ablauf eines Jahres bewirkt werden kann, so liegt es in der Unternehmer Absicht, vorerst nur die laut Vorausschlag erforderlichen 500,000 Thlr. binnen dieser Frist in Raten von **Zehn Procent** einzuziehen und die übrigen Einzahlungen je nach Bedürfnis folgen zu lassen. Die geleisteten Einzahlungen werden bis zur Ausgabe der Voll-Actien mit 4 Procent pro anno verzinst.

Den zuerst in Betrieb kommenden Linien: **Hamburg, Harburg, Magdeburg, Halle, Riesa, Dresden, Berlin** (unter Berücksichtigung der auf diesen Louren außerdem noch liegenden Plätze von einiger Bedeutung), werden sich alsdann regelmäßige Fahrten oberhalb **Dresden bis Zetschen, Bodenbach** und resp. **Kralupp** und auch nach den Plätzen der **Oder**, soweit es den Verhältnissen anpassend und thunlich erscheint, direct oder indirect anschließen.

In der guten und wachsenden Leitung des Unternehmens, in der Anschaffung genügender Transportmittel, welche unter Benützung aller in neuerer Zeit bei der Schiffbaukunst gemachten Erfahrungen solid von Eisen und sonst auf das zweckmäßigste konstruirt werden sollen, und überhaupt in einem geregelten kaufmännischen, allen billigen Anforderungen entsprechenden Betriebe erblicken wir die Bürgschaft für das Gedeihen des Ganzen. Deshalb glauben wir auch, in Anbetracht der sehr reichlichen Beschäftigung, welche nach amtlichen Nachweisen selbst bei den bisherigen, sehr viel zu wünschen übrig lassenden Verkehrsmitteln, trotz der hohen Wasserzölle — auf den in Betracht kommenden Flüssen nie gefehlt hat, auf ein günstiges Resultat nach allen Seiten rechnen zu dürfen.

Unnützig würde es sein, große Erörterungen darüber anzustellen, welche sehr wesentliche Vortheile dem Handelsstande durch die projectirte Einrichtung geschaffen werden, indem mehr oder weniger wol Jeder davon überzeugt sein wird. Wir empfehlen daher dieses Unternehmen zur gefälligen Betheiligung nach allen Seiten hin recht angelegentlich, nicht zweifelnd, diese allgemein nützliche, längst gewünschte und zu den schönsten Hoffnungen berechtigende Einrichtung dadurch recht bald ins Leben geführt zu sehen.

Die Zeichnungen erfolgen vom 1. Februar a. c. ab, sowohl bei den unterzeichneten Comité-Mitgliedern, als auch bei folgenden Handlungshäusern:

in **Berlin** bei Herren **Conrad & Klemme,**
 „ **Breslau** „ „ **J. Molinari Söhne,**
 „ **Dresden** „ „ **Lüder & Tischer,**
 „ **Hannover** „ Herrn **Adolph Meyer,**

in **Harburg** bei Herren **Günther & Behrend,**
 „ **Leipzig** „ „ **Frege & Co.,**
 „ **Magdeburg** „ „ **Zuckschwerdt & Beuchel,**
 „ **Prag** „ Herrn **Jos. Pleschner,**

bei denen die Gesellschafts-Statuten nebst erläuternden Beilagen ausgelegt und die Betheiligungsscheine zu vollziehen sind.

Sollte mehr als die erforderliche Summe (von der ein großer Theil bereits durch die Unternehmer gedeckt ist) gezeichnet werden, so bleiben weitere Bestimmungen über die alsdann nöthig werdende Repartition vorbehalten.

Harburg, den 31. Januar 1856.

D a s C o m i t é

zur Bildung einer Norddeutschen Fluß-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Carl Adolph Behrend,
 Associé der Firma **Günther & Behrend** in Harburg.

Ed. Conrad,
 Geh. Commerzienrath, Ritter zc. in Berlin.

Eduard Friedrich Heins,
 Königlich Preussischer und Bairischer Consul in Harburg.

Carl August Jacob,
 Kaufmann und Fabrikbesitzer in Halle a. d. S.

C. G. Keilig,
 Schiffahrtsprocureur in Hamburg.

A. Lanna,
 Präsident der Handels- und Gewerbekammer des Budweiser Kreises zc. in Prag und Budweis.

August Friedrich Lüder,
 Associé der Firma **Lüder & Wischer** in Dresden.

Theodor Molinari,
 Präsident der Breslauer Handelskammer, Commerzienrath, Ritter zc. in Breslau.

Jos. Pleschner,
 Präses des Prager Handelsstandes zc. in Prag.

H. F. A. Rogge,
 Königlich Hannoverischer Consul zc. in Wien.

Jos. J. Rustan,
 Fabrikbesitzer in Prag und Besitzer von Schiffswerften in Wien.

Hermann Zuckschwerdt,
 Associé der Firma **Zuckschwerdt & Beuchel** in Magdeburg.

Auf obige Bekanntmachung und beziehend, sind wir mit Vergnügen bereit, Zeichnungen entgegenzunehmen, und läßt uns die anerkannte Achtbarkeit und Intelligenz der Comitémitglieder hoffen, daß eine günstige Zukunft diesem Unternehmen bevorsteht.
Leipzig, den 1. Februar 1856.

Frege & Comp.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Hr. Theodor Dreßler in Leipzig mit Fr. Anna Pittschke. — Hr. Karl Keller in Lichtenstein mit Fr. Julie Grieshammer aus dem Pfarrhause Cosma.

Getraut: Hr. Heinrich Leede in Leipzig mit Fr. Marie Werner. — Hr. Ernst Schludewerger in Reudorf mit Fr. Laura Otto. — Hr. Robert Jentler in Adorf mit Fr. Friederike Hendl.

Geboren: Hr. Franz Wagner in Leipzig eine Tochter. — Hr. Heinrich Frhr. v. Wela in Alttergut Liebau bei Reichenbach i. B. eine Tochter.

Gestorben: Hr. Georg Adler in Buchholz eine Tochter. — Frau Bertha Berthold, geb. Förster, in Döbeln. — Hr. Georg Fallau in Dschag. — Frau Ida v. Lüttichau, geb. v. Knobelldorf, in Dresden. — Hr. Fleischermeister Johann Christian Karl Scholtz in Leipzig. — Frau Sophie Schulte, geb. Scherell, in Sangerhausen. — Hr. G. G. Vincenz in Dschag ein Sohn. — Hr. Dr. phil. Ernst Dölar Wendel in Leipzig.

(Mit einer Beilage.)

Im Verlage von **Joh. Friedr. Baercke** in Eisenach ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Wislizenus, Dec., Dr. med. in Eisenach, Wie Prof. Dr. C. G. Boß in Leipzig
das Volk über Homöopathie aufklärt. Eisenach 1856. Gr. 8. 2 Bdg. 5 Sgr. [354]

Soeben erschien bei **F. W. Brockhaus** in Leipzig und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Hamburgs Literaturleben

im achtzehnten Jahrhundert.

Von **Theodor Wehl.**

8. Geh. 1 Thlr. 15 Ngr.

Ein **Barnhagen von Ense** gewidmeter werthvoller Beitrag zur deutschen Literaturgeschichte, eine für jeden Gebildeten im hohem Grade interessante Schilderung von Hamburgs wichtigem Literaturleben im vorigen Jahrhundert. Der Pastor Goeze und Lessing, Meixnerus, Gohs, Schröder und Charlotte Ackermann, Hagedorn, Frau von Senff, Klopstock und viele andere berühmte Persönlichkeiten werden dem Leser vorgeführt. Die Schrift ist aus Vorlesungen entstanden, welche der seit längerer Zeit in Hamburg lebende bekannte Schriftsteller daselbst mit großem Beifall hielt und Bruchstücke daraus wurden früher in Gutzkow's „Unterhaltungen am häuslichen Herd“ mit vielem Interesse gelesen. [361]

Verantwortlicher Redacteur: **Heinrich Brockhaus.** — Druck und Verlag von **F. W. Brockhaus** in Leipzig.

Das dresdener „Schwarze Buch“.

Die Ost-Deutsche Post kommt nochmals auf das dresdener „Schwarze Buch“ zu sprechen. Es geschieht dies mit folgendem Artikel aus Dresden vom 29. Jan.: „Ein Buch, in welchem 6000 Männer, von denen ein ansehnlicher Theil in Amt und Würden sich befindet, jedem deutschen Polizeibeamten als Feinde oder Gegner der öffentlichen Ordnung empfohlen werden, ist sicherlich nicht geeignet, ein behagliches Gefühl in der Gesellschaft zu verbreiten. Der Auszug, den die Zeitungen aus der langen Proscriptionsliste brachten, in welcher man auf Namen von hohem Range und hervorragender Stellung stößt, führte zu dem Schlusse, daß ein vereinzelter Verfasser es unmöglich wagen konnte, ein solches Schema zu entwerfen; die Vermuthung machte sich geltend, daß ein mit so amtlichem Titel erscheinendes Buch auch einen amtlichen Ursprung haben müsse. Der vernichtende Artikel, den wir gestern in der Ost-Deutschen Post über jenes Buch lasen, die Aufdeckung der staunenerregenden Leichtfertigkeit, mit welcher Männer wie Frhr. v. Kübeck, Bürgermeister v. Seiller u. s. w. hinein verpflanzt wurden, hat augenscheinlich dargelegt, daß die österreichischen Behörden von dem Erscheinen dieses Machwerks ebenso unangenehm berührt sein müssen als das große Publicum. Es ist anzunehmen, daß die preussischen Sicherheitsbehörden dem Buche gegenüber in einer ähnlichen Stellung wie die Ihrigen sich befinden. Die Organisation der Polizei in großen Staaten bewegt sich in großartigen Verhältnissen; sie hat eine fast mathematische Berechnung ihrer Kraft; sie kennt und überschaut das Terrain wie der Strategie, und die stete Evidenz ihrer Mittel gibt ihr das Gefühl der Sicherheit. In kleinen Staaten, wo man in verschiedenen Zweigen die Lust hat, sich auf den Großstaat zu spielen, geräth man aus Mangel an Mitteln auf Abwege, die gerade die entgegengesetzte Wirkung hervorbringen als diejenige, welche man damit bezweckt hat. Sie haben in Ihrem Blatte in der jämmerlichen Zusammenstopplung des ungelesenen Materials, welches das sogenannte „Schwarze Buch“ bildet, den Beweis gefunden, daß dasselbe eine bloße Buchhändler-speculation sei. Sie sind dabei zu weit gegangen. Das Buch ist im Wege des Buchhandels nicht zu bekommen; man muß, wie ich höre, zur Erlangung desselben an die hiesige Polizeibehörde sich wenden, und zwar wird es blos an Justiz- und Polizeibehörden und allenfalls an Gesandtschaften abgegeben. Damit ist noch nicht der Beweis geführt, daß die hiesige Behörde bei der Abfassung des Buchs theilhaftig ist, aber von dem Vorwurf, daß sie das Patronat desselben übernommen hat, wird sie kaum freizusprechen sein. Welchen Zweck kann ein solches Machwerk erfüllen? Ist es nicht eine Anmaßung ohne Gleichen, wenn der Localbeamte irgendeines kleinen deutschen Staats den großen Centralbehörden Oesterreichs und Preußens ein Schema octroyirt von Personen, welche unter ihren Augen leben; wenn er Männer, welche innerhalb der letzten Jahre, die jenes Buch umfaßt, durch das Vertrauen ihrer Monarchen mit einem Minister- oder Gesandtschaftsposten, mit Orden und Ehren, Lehramtern und andern öffentlichen Vertrauensstellungen bedacht wurden, als gemeinschädliche, gefährliche „Subjecte“ hinstellt? Wir sollten denken, eine Liste gefährlicher Personen, als Hand- und Nachschlagebuch für jeden Polizeibeamten, dürfte nur von dem obersten Chef der heimischen Landesbehörde ausgehen, die allein im Stande ist, Personen und Verhältnisse zu beurtheilen. Jede Einmischung eines Fremden in Angelegenheiten so delicater Natur ist eine Ausdringlichkeit, die überdies durch die dreiste Sicherheit lügenhafter Behauptungen nur noch unverzeihlicher erscheint. In Oesterreich und Preußen hat dieses Buch, besonders insoweit es die eigenen Nationalen betrifft, keine Gefahr. Es werden wol die nöthigen Maßregeln getroffen werden, um ihm die nöthige Kategorie anzuweisen, in welche es gehört. Nicht so ist es der Fall in kleineren deutschen Staaten, wo der halbamtliche Nimbus, der das Buch umgibt, vielen Reisenden die unangenehmsten Zwischenfälle zu bereiten im Stande ist. Hier in Dresden oder in Residenzen, in welchen diplomatische Missionen sich befinden, kann der in jenem Buche denuncierte schuldlose Reisende im Falle eines Mißgriffs bei seinem Gesandten Schutz und Hülfe finden, obgleich die Stunden, die mittlerweile vergehen, sicher nicht zu den angenehmen gehören. Zu ganz andern Dimensionen kann jedoch die Unannehmlichkeit anwachsen, wenn ein solcher Reisende in einer kleinen deutschen Stadt übernachtet oder gar Geschäfte dort hat. Der Localbeamte, der mit jenem „Handbuch“ versehen würde, wird sicherlich nicht unterlassen, sobald er einen der signalisirten Namen im Meldezettel liest, ein Protokoll mit ihm aufzunehmen und ihn je nach der Kategorie der Gefährlichkeit, welche das Buch angibt, sogar trotz des trefflichen Passes, mit welchem der gute Mann versehen ist, in unerbetener Begleitung eine unfreiwillige Reisetour antreten zu lassen.“ Unseres Erachtens wäre es angezeigt, daß die dresdener

*) Diese Besorgniß scheint uns unsoweniger übertrieben, als in dem Buche Personen theils als „Rebellenhauptide“ theils als „landesflüchtig“ oder zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilt, zum Theil sogar als hingerichtet figuriren, die in unangefochtener Freiheit, in geachteter Stellung leben und denen Niemand hierzulande das Recht abzuspochen denkt, nach Belieben durch die Welt zu reisen. So wird S. 151 Graf Wurmbbrand „von Prag“ als „Unterführer der Insurgenten im Maiaufstande“ bezeichnet, der „nach Befreiung des Aufstuhes flüchtig geworden“ (Herr Graf Wurmbbrand ist bekanntlich jener ultraconservative böhmische Cavalier, den man als Verfasser mehrerer polemischer Artikel in der Kreuzzeitung bezeichnet). S. 169 wird der Maler Rigner als „ein Mann des vollendeten Terrorismus“ (!), „der zu lebens-

Behörden, brevi manu, das Buch (welches, wenn auch in entgegengesetzter Richtung, mit den Producten des Dr. Behse auf einer Linie steht) confiscirten, um, wenn Rücksichten, denen wir nicht nachforschen wollen, es unthunlich erscheinen lassen, den Verfasser zur Verantwortung zu ziehen, doch wenigstens sein Product unschädlich zu machen. Dieser Anspruch ist gewiß einer der bescheidensten.“

Deutschland.

Baden. Karlsruhe, 30. Jan. Das die landesherrliche Sanction der Beschlüsse der letzten Generalsynode, soweit sie die innern Angelegenheiten der badischen evangelischen Landeskirche betreffen, verkündigende Actenstück lautet nach der Karlsruher Zeitung wie folgt:

Friedrich, von Gottes Gnaden, Prinz und Regent von Baden, Herzog von Zähringen. Nach dem Vorbilde unserer in Gott ruhenden Vorfahren haben wir seit dem Antritt unserer Regierung die Pflege des religiösen und kirchlichen Lebens, insbesondere aber die Förderung desselben innerhalb der unserer nähern Fürsorge anvertrauten evangelischen Landeskirche als eine unserer wichtigsten Regentenaufgaben erkannt, und in diesem Sinne auch der im vorigen Sommer von uns euberufenen evangelischen Generalsynode unsere vollste Theilnahme gewidmet. Diese Generalsynode hat, wie wir aus deren gesammtem Verlaufe wahrnehmen konnten, die entscheidende Bedeutung der Lage, in welcher sich unser kirchliches Leben gegenwärtig befindet, wohl erkannt und die daraus entspringende Größe ihrer Aufgabe richtig gewürdigt. Sie ist, um die Aufgabe genügend zu lösen, überall von den sichern Grundlagen ausgegangen, auf denen die evangelisch-protestantische Kirche überhaupt und unsere Landeskirche insbesondere ruht und hat unter weiser Benützung altbewährter Glaubensschätze mit besonnenem Eifer dahin getrachtet, den wahren Bedürfnissen des kirchlichen Lebens Befriedigung zu verschaffen und den so wünschenswerthen innern Ausbau unserer Kirche im Einklange mit deren ursprünglichen Ordnung seiner Vollendung näher zu führen. Sie hat zugleich die auf dieses Ziel gerichteten Vorlagen unserer obersten evangelischen Kirchenbehörde mit vorurtheilsfreiem, vertrauensvollem Sinne treu und gewissenhaft geprüft und im ganzen Laufe ihres Wirkens eine Haltung bewiesen, welche in ihrem Ernst und ihrer Würde sowie in der auch bei bewegtern Verhandlungen bewahrten Einmüthigkeit des Strebens an sich schon als eine höchst erfreuliche Erscheinung auf dem kirchlichen Gebiete betrachtet werden darf. Alles Dies konnte uns nur zu besonderer Befriedigung gereichen und wir fühlen uns gedrungen, der Generalsynode unsere lebhafteste Anerkennung öffentlich kundzugeben. Wir vertrauen auf Gott, er werde die in seinem Namen vollbrachte Arbeit mit seinem Segen begleiten und zweifeln nicht, daß auch die Diener und Mitglieder der Kirche im Geiste des Glaubens und der Liebe zusammenwirken werden, um die nur das Heil unserer evangelischen Kirche bezweckenden Anordnungen auf ersprißliche Weise ins Leben einzuführen. Nachdem wir die uns vorgelegten Verhandlungen der Generalsynode einer reiflichen Prüfung unterworfen, ertheilen wir nunmehr, vorbehaltlich einer besonders erfolgenden Bestimmung rücksichtlich der übrigen Anträge, fürs erste in Betreff der innern Kirchenangelegenheiten, über welche wir uns von unserer obersten evangelischen Kirchenbehörde unmittelbar Vortrag haben erstatten lassen, folgende Entscheidungen:

In Beziehung auf die Lehre genehmigen wir zunächst rücksichtlich des Bekenntnißstandes: 1) den darauf bezüglichen Antrag der Generalsynode, welcher dahin lautet: Zur Beseitigung der über den Sinn des §. 2 der Unionurkunde entstandenen Zweifel und der daraus entsprungeneu Mißdeutungen desselben beschließt die Generalsynode: Die vereinigte evangelisch-protestantische Kirche im Großherzogthum Baden gründet sich auf die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments, als die alleinige Quelle und oberste Richtschnur ihres Glaubens, ihrer Lehre und ihres Lebens, und läßt unter voller Anerkennung ihrer Geltung fest an den Bekenntnissen, welche sie ihrer Vereinigung zugrunde gelegt hat. Diese in Geltung stehenden Bekenntnisse sind die noch vor der wirklichen Trennung in der evangelischen Kirche erschienenen, und unter diesen namentlich und ausdrücklich: die Augsburgerische Confession, als das gemeinsame Grundbekenntniß der evangelischen Kirche Deutschlands, sowie die besondern Bekenntnißschriften der beiden früher getrennten evangelischen Confessionen des Großherzogthums, der Katechismus Luthers und der Heidelberger Katechismus, in ihrer übereinstimmenden Bezeugung der Grundlehren Heiliger Schrift und des in den allgemeinen Bekenntnissen der ganzen Christenheit ausgesprochenen Glaubens. Indem bei dieser Bestimmung des Bekenntnißstandes der evangelischen Landeskirche die Heilige Schrift als alleinige Quelle und oberste Richtschnur des Glaubens, der Lehre und des Lebens vorangestellt ist, wird eben dadurch zugleich, im Einklange mit der ganzen evangelischen Kirche, das Recht des freien Gebrauchs der Heiligen Schrift, sowie der im heiligen Geiste gewissenhaft zu übenden Erforschung desselben anerkannt und für alle Glieder der Kirche, insbesondere aber für ihre mit dem Lehramte betrauten Diener die Pflicht ausgesprochen, sich solcher Schriftforschung unausgesetzt zu befleißigen. 2) Zugleich ermächtigen wir, dem Wunsch der Generalsynode entsprechend, unsern evangelischen Oberkirchenrath, auf Grund dieser neuen Bestimmung über den Bekenntnißstand sowie nach Maßgabe der Abschnitte IV und V seiner Vorlage eine neue Lehrordnung

länglicher Festungsstrafe“ verurtheilt ist, aufgeführt. S. 178 figuriren die Grafen Malakó und Anton Szary als „ungarische Rebellenhauptide“; die Grafen Burquol, Albert Rostiz, Deym u. s. w., Palacky, Pinkas zc. befinden sich in einer Gruppe, deren Charakteristik folgendergestalt lautet: „Anführer der Aufständischen in Prag 1848, theils wurden sie gefangen, theils flüchteten sie sich und sind noch dermalen politische Flüchtlinge; Alle aber gehören zu den gefährlichsten Demokraten“ (!) zc. Ist es nun in der That nicht möglich, daß einer dieser Herren infolge einer solchen Signalisirung eines Lages von irgendeinem kleindeutschen Constabler unterwegs angehalten wird? Wir haben schon darauf hingewiesen, daß mehre höchst achtbare Kaufleute, Buchhändler zc. ihren Platz in dem Buche haben; ebenso ist ein großer Theil der bekanntesten österreichischen Schriftsteller, deren Werke auf unsern Bühnen, deren Arbeiten in unsern Blättern tagtäglich zu finden sind, die zum Theil als concessionirte Redacture an der Spitze der Zeitungen stehen, mit den größten Farben hingemalt. Was soll man sagen, wenn ein Mann, wie unser Herr Vicebürgermeister, folgende Schilderung erfährt: „Bergmüller, Privatier (!) in Wien Erzdemokrat (!), der nach gewaltthamer Vertreibung des Bürgermeisters Szavla von den Insurgenten zum Bürgermeister erwählt wurde.“ (Hr. Bergmüller, ein Mann ohne allen politischen Makel, war schon vor dem Jahre 1848 in seiner gegenwärtigen Stellung und ist nie Bürgermeister gewesen!) Das glänzendste Zeugniß seiner geschichtlichen und Personalkenntnisse stellt sich jedoch der Verfasser dieses Buchs S. 154 aus, wo der Herr Oberst v. Stratimirovich ein „ungarischer Insurgentenhauptide“ genannt wird, „der im Juli 1848 in einem Gefechte von den Oesterreichern gefangenengenommen wurde“ (!). (Ann. v. Red. der Dsd. P.)

ausgearbeitet und zugleich die Verpflichtungsformel, welche bei der erstmaligen Einführung der Geistlichen in ihr Amt angewendet wird, einer Revision zu unterwerfen.

Weiter genehmigen wir in Ansehung der kirchlichen Lehrbücher: 1) Den Entwurf des Katechismus, wie derselbe aus den Beratungen der Generalsynode hervorgegangen ist, für den Gebrauch in den evangelischen Schulen, beim Confirmandenunterricht und den Sonntagskatechisationen zur baldmöglichsten Einführung. Auch ermächtigen wir in Uebereinstimmung mit der Generalsynode unsern evangelischen Oberkirchenrath, zu den Fragen des Katechismus die erforderlichen Bibelsprüche hinzuzufügen und eine neu ausgearbeitete kurze Uebersicht der Kirchengeschichte je nach dem Bedürfnis entweder dem Katechismus oder der biblischen Geschichte beizugeben. 2) Das neu entworfene Lehrbuch der biblischen Geschichte, wobei wir die Bestimmung des Zeitpunkts seiner Einführung dem Ermessen unsern evangelischen Oberkirchenraths überlassen. In Betreff des Cultus geben wir unsere Sanction zu folgenden Anträgen: 1) Wir genehmigen den Antrag auf Einführung der von der Generalsynode als allgemein gültig festgesetzten Ordnung für Sonn- und Festtage, für die Abendmahlsfeier und Abendgottesdienste, und ebenso den weiteren Antrag, den Gemeindevorständen, diese Gottesdienstordnung durch Hinzufügung eines oder mehrerer Bestandtheile der von der Generalsynode gleichfalls festgesetzten ausführlicheren Ordnung zu erweitern. Auch ermächtigen wir unsern evangelischen Oberkirchenrath, die Gottesdienstordnung auf Grund der von uns genehmigten Beschlüsse der Generalsynode ausgearbeitet und bei dem Vollzuge die Anordnung zu treffen, daß das Fortschreiten von der einfacheren zu der ausführlicheren Ordnung von seiner Zustimmung abhängig gemacht werde. 2) Im Einklange mit den Wünschen der Generalsynode rücksichtlich des Gesangbuchs beauftragten wir unsern evangelischen Oberkirchenrath, auf Grund des eisenacher Gesangbuchentwurfs ein neues Landesgesangbuch, welches, nach Form und Inhalt allen gerechten Forderungen entsprechend, die Bedürfnisse der Kirche und des Hauses vollständig zu befriedigen geeignet wäre, zur Vorlage an die nächste Generalsynode vorzubereiten. 3) Rüksichtlich des Beschlusses der Generalsynode, die Taufe betreffend, geben wir unserm evangelischen Oberkirchenrath den Auftrag, in geeigneter Weise dahin zu wirken, daß bei der Taufe jedes evangelischen Kindes wenigstens ein evangelischer Taufpathe zugezogen werde. 4) Der von der Generalsynode entworfenen Confirmationsordnung erteilen wir unsere Bestätigung. Endlich ermächtigen wir rücksichtlich der Verfassung unsern evangelischen Oberkirchenrath, eine die Kirchengewalt und ihre Ausübung regelnde Verordnung ausgearbeitet, um solche der nächsten Generalsynode vorlegen zu können. Mit dem Vollzuge dieser unserer allerhöchsten Entschliessung wird unsere oberste evangelische Kirchenbehörde hiermit beauftragt. Gegeben Karlsruhe, 14. Jan. 1856. Friedrich Wechmar.

Thüringische Staaten. × Altenburg, 28. Jan. Der Finanzvoranschlag auf die Jahre 1856 bis mit 1858 gestaltet sich folgendermaßen: Einnahmen: außeretatmäßige 18,000 Thlr.; Zinsen von Actiencapitalien 34,366 Thlr., von Domänen und Regalien 314,341 Thlr. (nämlich statt der abzulösenden Domänialgefälle 31,300 Thlr., Ertrag der Forsten und Jagden 142,500 Thlr., Ertrag der übrigen Domänialbesitzungen 22,370 Thlr., Sporteln 67,000 Thlr., Strafgebe 2300 Thlr., Strafenregal 28,000 Thlr., Postregal 7500 Thlr., Saalstöße 9600 Thlr.); Grundsteuer 124,000 Thlr.; Gewerbe- und Personalsteuer 32,800 Thlr.; Kaufgroßen und Collateralgeldabgaben 10,000 Thlr.; indirecte Steuern 203,490 Thlr. (darunter 134,540 Thlr. aus dem Zollverein und 68,980 Thlr. inländische, nämlich 18,000 Thlr. Bier- und Effigsteuer, 26,500 Thlr. Abgabe von Salz, 22,000 Thlr. Fleischsteuer, 2450 Thlr. Kartenstempel); Nebeneinnahmen 5735 Thlr., zusammen 742,746 Thlr. Ausgaben: Schulden und Zinsen 58,115 Thlr.; Amtsbürden, Caducitäten und Erlasse 7150 Thlr.; Erhaltung des Vermögens 86,750 Thlr.; herzogliches Haus 128,000 Thlr.; Deutscher Bund und diplomatische Agenten 6400 Thlr.; Landschaft 4900 Thlr.; Landesverwaltung 342,913 Thlr.; Wehrverfassung 78,264 Thlr.; Pensionen und Gnadenabgaben 22,510 Thlr.; Reservefonds und Insgemein 4797 Thlr., zusammen 739,799 Thlr. Es ergibt sich demnach ein Ueberschuß von 2940 Thlrn., welcher für das Jahr 1856 zu Chauffeeneubauten verwendet werden soll. Die Schulden des Domänialfiscus betragen am Ende des vorigen Jahres 155,061 Thlr., die Schulden des Staatsfiscus 1,224,511 Thlr., beide zusammen 1,379,573 Thlr. mit 40,614 Thlr. Zinsenbedarf. Die unter den Schulden befindlichen Kassenanweisungen betragen zu Ende des vorigen Jahres 355,700 Thlr. Jährlich werden für 3800 Thlr. vernichtet. In den Jahren 1848 fg. haben sich die Schulden des Staatsfiscus um 60 Proc. vermehrt. Außerordentliche Verwilligungen sind gemacht worden: 2000 Thlr. Zehnerungszulage an niedrig besoldete Beamte; 1200 Thlr. Zehnerungszulage für die niedrigst besoldeten Schullehrer; 9168 Thlr. Kosten der Kriegsbereitschaft; 5000 Thlr. Zuschuß zum Armenhülfsfonds; 1325 Thlr. Vermehrung der Arbeitskräfte und Aufbesserung einiger Beamtengehälter bei der Landes- und Landrentenbank; endlich eine noch nicht festgesetzte Summe für außerordentliche Aufwände behufs der Einführung des neuen Grundsteuerystems. In der Finanzperiode 1851—54 betrug die Summe aller Einnahmen 4,943,705 Thlr., die Summe aller Ausgaben 3,828,902 Thlr., sodas sich ein Einnahmeüberschuß von 1,114,803 Thlr. ergab.

Türkei.

† **Balaklava, 18. Jan.** Mit Sprengung der Karabelnabocke wird fortgefahren; drei derselben sind bereits vollständig demolirt. In dem Artilleriekampfe zwischen den Batterien des südlichen und des nördlichen Sewastopol ist keine Veränderung eingetreten. — Der Tirailleerkrieg im Tscherna-Rjetscha- und im Baidarthale wird mit wechselndem Erfolg fortgesetzt; jener französische Sergeant, welcher, wie im letzten Bericht erwähnt, so glücklich war, die Summe von 2500 Rubeln zu erbeuten, soll, dem on dit zufolge, nur ein Drittel der Beute für sich behalten, und von den beiden andern Dritttheilen die eine Hälfte dem Invalidenpensionsfonds, die zweite aber der Kirche behufs Abhaltung von Seelenmessen für auf der Krim gefallene Krieger überwiesen haben. Am 12., 14. und 16. Jan. wurden einige Zelte der Division Mac-Mahon von russischen Kugeln in Brand geschossen. — Das Lagerleben unter den englischen Truppen fängt nachgerade an, sich sehr monoton und einförmig zu gestalten; einige we-

nige Exercirkunden, die noch dazu bei schlechtem Wetter sistirt werden, ausgenommen, sind die Mannschaften hinsichtlich des Zeitvertriebs auf sich ganz allein angewiesen; die zur Kürzung der Langeweile erfundenen kameradschaftlichen Spiele haben ihrer öftern Wiederholung wegen ihren Reiz verloren, und durch die kärgliche Erleuchtung seines Hüttenraums (per Tag für zwölf Mann 2 Unzen Talg- und $\frac{1}{2}$ Unzen Walrathkerzen) wird der Soldat verhindert, sich mit Lesen oder Schreiben zu beschäftigen. An Gelegenheit zur Zerstreuung und Vergnügung ist zwar nirgends Mangel, die etwa $\frac{1}{2}$ englische Meilen von hier entfernt belegene Büffelstadt — ein von ausgewiesenen Händlern, Marktendern ic. aller Nationalitäten improvisirter Marktsteden — bietet deren sogar selber mehr als überflüssig dar, aber sie alle sind mehrtheils viel zu kostspielig, als daß der nur auf seinen Sold angewiesene Soldat sie gründlich durchkosten könnte; er muß sich, und dies zu seinem moralischen Besten, nur mit dem Hin und wieder Davonnaschen begnügen. Dem Beispiel der Franzosen nachahmend, hat man jetzt auch im englischen Lager ein Liebhabertheater eingerichtet, in welchem jedoch Auditorium und Acteurs durchgängig aus der Aristokratie entnommen sind. Bemühungen, eine zweite Bühne mit Darstellern aus dem niederen Soldatenstande ins Leben treten zu lassen, fanden nur bei den irischen Truppen etwas, bei den Schotten und Briten aber gar keinen Anklang und schlummerten daher wieder ein. Alles, was man erlangen konnte, war das Zusammenbringen eines kleinen Häufchens zur hin und wieder statthabenden Aufführung kleiner Pantomimen. Um den bösen Dämon Langeweile zu bannen, greift der Soldat neuerdings wieder sehr nach dem verbotenen Sörgendbrecher, der Flasche, und gibt sich dem Dienste des Bacchus hin. Etwas regeres Leben in die stagnirende Masse ist seit dem 15. Jan. durch einen Generalbefehl gekommen, welcher sämtliche Offiziere zur sofortigen Normal-Instandsetzung ihrer persönlichen Feldausrüstungen verpflichtet. Durch diese Ordre sowie ferner durch den Umstand, daß unser Landtransportkorps als solches aufgelöst, in Regimenter getheilt und den Armeedivisionen (jeder Division ein Regiment) detachirt worden ist, hat das Gerücht von einer dem englischen Heere obet doch dem Gros desselben nahe bevorstehenden Dislocirung überreichte Nahrung erhalten, und erschöpft man sich jetzt in Rükmaßungen darüber, welches Land und welcher Ort wol zum künftigen Aufenthalt für uns bestimmt sein möchte; die allgemeine Ansicht geht dahin, daß uns wahrscheinlich nur eine Verlegung nach Eupatoria bevorstehe, von welchem Platze aus wir sodann mit Eintritt des Frühlings zur Eröffnung der diesjährigen Krimcampagne zu schreiten hätten. — In der vorerwähnten Büffelstadt, welche auch abwechselnd Hüttenstadt und Bloßstadt genannt wird, und die für das Gesammtlager der alliirten Armeen ziemlich dasselbe ist, was der sogenannte Berg zu Hamburg für die dort ansammelnden Matrosen ic., fielen in vergangener Woche zwei ziemlich blutige Schlägereien zwischen englischen Mannschaften vor; die eine Affaire hätte einem italienischen Schenkwirth, welcher vermittelnd auftreten wollte, neben der Nase, die er einbüßte, fast auch das Leben gekostet, während bei der andern drei Irländer, drei Schotten und zwei Engländer nicht ganz unbedeutende Verletzungen erlitten. — Mit großer Freude nahmen Offiziere und Mannschaften eine uns durch londoner Blätter zugegangene Bekanntmachung des neuen Generalpostmeisters für England, Herzogs v. Argyll, entgegen, welche die Errichtung von Money-Order-Offices (Postanstalten, welche gegen ein geringes Porto kleine Geldsummen dergestalt zur Expedition in Empfang nehmen, daß der Absender das betreffende Geld nicht zu verpacken, sondern nur einfach an die Anstalt zu zahlen nöthig hat) in Balaklava anbefiehlt. — Kamiesch, das wir anfangs dieser Woche zu besuchen Gelegenheit hatten, bietet den Augen des Beschauers das freundliche Bild einer kleinen und netten europäischen Hafenstadt. Die Häuser sind, mit Ausnahme der kleinen, sehr zierlichen katholischen Kirche, des Theatergebäudes und der Depots, sämtlich einstöckig, theilweise ganz aus Holz, größtentheils aber aus mit Steinen ausgefülltem Fachwerk und etwa 60 von ihnen gänzlich massiv erbaut; ihre Gesamtzahl mag sich auf 6—700 belaufen, von denen jedoch viele nicht bewohnt sind, sondern als Waarenniederlagen und Stallungen benutzt werden. Die Fortifikationen des Platzes werden durch acht kolossale, mit Futtermauern versehene und untereinander mittels Courtinen verbundene Redouten gebildet, welche von einem tiefen und circa 20 Fuß breiten Graben umzogen werden. — Unsern Kamara will man Wahrzeichen vom Vorhandensein eines großen unterirdischen Kohlenlagers entdeckt haben; diese Entdeckung möchte jedoch wahrscheinlich auf ebenso irrigen Voraussetzungen basiren, als jene es waren, welche im vorigen Jahre zu bekanntlich resultatlos gebliebenen Goldnachgrabungen in den Umgebungen des Klosters St.-Georg Veranlassung gaben.

Handel und Industrie.

** Aus Mitteldeutschland, 31. Jan. In unsern Handelskreisen circulirt der Bericht, welchen die internationale Expertencommission über den Suez-Kanal an den Bleckönig von Aegypten erstattete. Ich theile Ihnen daraus die ersten Sätze mit; sie lauten: „Gew. Hohheit haben uns nach Aegypten gerufen, um hier die Frage der Durchstichung der Landenge von Suez zu studiren. Unsere Forschungen sind beendet. Der directe Kanal von Suez nach dem Meerbusen von Pelusium ist die einzige Lösung des Problems der Verbindung des Rothen Meeres mit dem Mitteländischen. Die Ausführung ist leicht, der Erfolg gesichert, der Nutzen für den Handel der Welt unermesslich. Unsere Ueberszeugung in dieser Hinsicht ist einstimmig. Wir werden die Gründe dafür in einer ausführlichen Denkschrift auseinandersetzen, welche sich auf die hydrographischen Pläne der Buchten von Suez und Pelusium, auf die Höhenverhältnisse des Bodens und auf die Beschaffenheit der von dem Kanal durchschnittenen Landstriche kenntlich machende Bohrungen stützt ic. ... Mit der Abfassung dieser Denkschrift werden wir uns in Europa beschäftigen.“